

# Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen: Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18. Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin: Agentur: NW Klosterstraße 7. (D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

## Graf Waldersee.

Wie wir gestern berichteten schweben Verhandlungen betreffs der Uebertragung der Oberleitung an den Grafen Waldersee. Am Montag abend soll der Kaiser beim Grafen Waldersee aus Wilhelmshöhe telegraphisch angefragt haben, ob er, um den weiteren Differenzen zwischen den verbündeten Mächten in China wegen des Oberbefehls ein Ende zu machen, geneigt sei, nach China zu gehen, um dort den Oberbefehl über die Truppen aller Mächte zu übernehmen, und ob der Kaiser ihn für diesen Posten den Mächten in Vorschlag bringen könne. Graf Waldersee habe zugestimmt. Der Feldmarschall reist heute mittag 12 Uhr 40 Min. nach Wilhelmshöhe zur Meldung beim Kaiser und Entgegennahme weiterer Instruktionen ab. Er traf mit seiner Gemahlin um 4 Uhr 14 Min. am Oberstadthof ein und fuhr von einer zahlreichen Menge stummig begrüßt in einem Hofwagen nach Schloß Wilhelmshöhe.

Graf Waldersee, der neben Graf Haeseler wohl als der strategisch bedeutendste Offizier unserer Armee gilt, ist wiederholt vom Kaiser für die schwierigsten Missionen ausserhalb worden. So wurde ihm nach Caprivis Entlassung die Uebernahme des Reichsanzerspostens übertragen.

Durch die Entsendung dieses in allen Sätteln gerechten hervorragenden Militärs erweist Deutschland den übrigen Mächten einen nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst. Aber es übernimmt dadurch gleichzeitig eine Verantwortung von außerordentlichem Umfang. Das dürfen wir nicht vergessen, bei aller stolzen Freude, die uns diese Anerkennung aller übrigen Militärmächte, daß wir doch die erste Soldatennation sind, bereitet.

Interessant ist die Vorgeschichte der Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberkommandierenden der verbündeten Truppen in Ostasien. Die englische Presse verlangte anfangs nach einem englischen Führer der Verbündeten; darauf erhob sich von Madrid bis Petersburg ein Hohngeflüster in ganz Europa. Man kann nicht lediglich deshalb einem Staat die militärische Leitung übergeben, weil er die meisten geschäftlichen Interessen in Fernost hat. Ebenjoviel konnten die Japaner trotz ihres relativ größten Truppenaufgebots in Betracht kommen. Für die Frage des Oberkommandos mußte ein japanischer General schon deshalb außer Betracht bleiben, weil der Ausbildungsstand ihrer älteren Heerführer vor der Reorganisation der japanischen Armee stattgefunden hätte. Man kann doch nicht europäische Heere einem General anvertrauen, der als Leutnant noch mit Pfeil und Bogen einhergezogen ist.

Die Ernennung des Grafen Waldersee ist natürlich erst nach Vereinbarung mit den anderen Mächten erfolgt. Die Besprechungen, welche Graf Bülau soeben mit den Vertretern Russlands und Englands in Berlin hatte, haben sich aller Wahrscheinlichkeit nach um diese Frage gedreht; Ausland konnte dabei im Namen Frankreichs, England in demjenigen Japans sprechen und seine Zustimmung geben, gemäß der bestehenden Freundschaftsgruppen der Mächte.

Von europäischen Mächten haben das deutsche Reich und Frankreich zur Zeit bedeutende Verstärkungen auf dem Wege; beide gegen 15.000 Mann, überdies Frankreich zwölf und Deutschland sechs Batterien. Wenn nun der Generalfeldmarschall Graf Waldersee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in China ernannt worden ist, so bedeutet das überhaupt eine Hinausschiebung des Vorwärtsschritts auf Peking um mindestens fünf Wochen, vorausgesetzt, daß der neue Oberkommandierende sofort zu Schiff geht. An der Frage des Oberbefehls ist ja das einheitliche Vorrücken der verbündeten Truppen gescheitert, und es ist demnach anzunehmen, daß vor dem Eintreffen des Grafen Waldersee keine ernstlichen gemeinsamen Operationen begangen; denn nach den bisherigen Erfahrungen wird seine Person diese erst ermöglichen.

Die Wahl des Grafen v. Waldersee wird von Wien aus freudig begrüßt. Betreffs der Mitteilung, daß die Ernennung bereits tatsächlich vollzogen sei, müssen wir jedoch annehmen, daß es sich vorläufig um einen Vorschlag Österreichs und Russlands handelt.

Nach den bisherigen Verhandlungen scheint als Ziel die völlige Wiederverfügung der chinesischen Streitmacht beabsichtigt zu sein. Bis zu diesem Zeitpunkt unterstehen die Truppen sämtlicher Mächte dem Oberkommandierenden und auch noch darüber hinaus bis zum endgültigen Frieden, der nicht einzeln von den Diplomaten der Mächte, sondern lediglich vom militärischen Oberbefehlshaber abgeschlossen werden darf. Ihm steht das Recht zu, Offiziere zu entlassen, die sich nicht fügen; ein Kriegsgericht für schwere Fälle steht ihm zur Seite. Er darf nach Gutdünken Truppenteile verschiedener Nationen zusammenfassen und das Proviantwesen für alle Truppen gemeinsam regeln, sobald die Vorräte des einen Kontingents auch den übrigen zu gute kommen, falls sie Not leiden. Schließlich gehört zu diesem Programm noch die dauernde Besetzung der wichtigsten chinesischen Plätze bis zur völligen Erstattung aller Kriegskosten an die europäischen Mächte.

## Die Kohlenvertheuerung.

Der „Reichsbote“ berichtet über den jetzigen Stand des Kohlenmarktes folgendes:

Der im letzten Winter durch die Lohnstreitigkeiten zwischen den Grubenarbeitern und den Besitzern hervorgerufene Kohlenmangel und die daraus folgende Steigerung der Kohlenpreise hat sich im Laufe des Sommers noch nicht, wie man hoffte, vermindert, sondern dauert noch an, ja man befürchtet sogar vielfach, daß die Kohlenpreise im Herbst und Winter noch höher steigen werden. Anselgedessen suchen sich schon jetzt viele Private und noch mehr die Industriellen, welche Kohlen verbrauchen, ihren Winterbedarf zu decken. Das hat natür-

lich die Wirkung, daß die Preise nicht fallen und die Kohlenvorräte nicht ausreichen, um die Bestellungen alle zu befriedigen. So schreibt ein schlesischer Majoratsbesitzer der „D. Ztg.“, er habe sich an die Grubenverwaltung zu Kulmbach und Nicolai und an die Breslauer Kaiserliche Filiale gewendet und bei jeder 1000 Zentner Kohlen zur sofortigen Lieferung bestellt, sei aber von allen beschieden worden, daß sie nicht liefern können.

Angesichts dieser tatsächlichen Notlage drängt sich wieder die im letzten Winter im Abgeordnetenhaus besprochene Frage der Kohlenausfuhr, die noch dazu durch verbilligte Tarifsätze begünstigt wird, in den Vordergrund. Der Eisenbahnminister wies damals das Verlangen, die Kohlenausfuhr nicht auf diese Weise zu begünstigen, zurück, indem er die abgeschlossenen langjährigen Lieferungsverträge und eine baldige Abnahme der Kohlennot geltend machte. Allein diese seine Prophezeiung ist nicht in Erfüllung gegangen und die langjährigen Verträge möchten wir bezweifeln, weil wir nicht glauben können, daß die Großkohlenhändler Wollheim und Friedländer, welche das Kohlenhandelsmonopol in Oberschlesien besitzen, solche Verträge abgeschlossen haben, durch welche sie genötigt würden, jetzt noch die Kohlen zu den früheren billigen Preisen zu liefern, während sie selbst höhere bezahlen müssen. Und wenn das doch der Fall wäre, so muß um so energischer dagegen protestiert werden, daß das deutsche Volk durch die erhöhten Preise ihnen den Ausfall solcher Verträge decken soll. Von welcher Bedeutung aber bei uns die Ausfuhr von Steinkohlen ist, ergibt sich aus folgenden von der „Nat.-Ztg.“ mitgeteilten Zahlen: Es betrug in Tonnen zu 1000 Kilogramm bei Steinkohlen:

|           | Einfuhr |         | Ausfuhr |         |
|-----------|---------|---------|---------|---------|
|           | 1900    | 1899    | 1900    | 1899    |
| Januar    | 384717  | 385668  | 1339406 | 1822249 |
| Februar   | 350261  | 321670  | 1273540 | 1042418 |
| März      | 530462  | 417814  | 1432605 | 1137977 |
| April     | 673702  | 509834  | 1157602 | 1074798 |
| Mai       | 712110  | 582687  | 1280824 | 1106558 |
| Juni      | 659649  | 572063  | 1113201 | 1132735 |
| J. Halbj. | 3310899 | 2789736 | 7597178 | 6676734 |

Es springt in die Augen, daß eine so große Ausfuhr für die Kohlennot und die Preissteigerung für Deutschland schwer ins Gewicht fällt. Die Kohle ist aber für den häuslichen wie für den Industriebetrieb von der allergrößten Wichtigkeit. Und wenn unsere Nationalökonomie die Aufgabe hat, den nationalen Haushalt zu pflegen, so muß sie ihn vor allem vor einer vorzugsweise durch die Ausfuhr von Kohlen hervorgerufenen Kohlenvertheuerung zu schützen suchen. Wie die Dinge jetzt liegen, fragt es sich aber, ob die Erhöhung der Tarife für den Kohlenexport wirklich genug sein würde und ob der Staat nicht mit einschneidenderen Maßnahmen wird eingreifen und den Export selbst wird einschränken. Wenn die Regierung nichts thut und die Dinge gehen läßt, so ist zu befürchten, daß die Kohlennot und die Kohlenpreise im Winter eine Höhe erreichen, welche die Konkurrenzfähigkeit der Industrie im Auslande so erschwert, daß auch sie sich durch Preissteigerung ihrer Produkte im Inlande wird schädlich zu halten suchen, und das wird zur Bildung von Preisringen oder Syndikaten treiben. Als Gegenwirkung davon werden denn die Arbeiter genötigt, höhere Löhne zu verlangen resp. zu streiken und auch alle anderen Kreise werden gezwungen, höhere Preise und Löhne zu fordern.

Das alles muß zu großen Erschütterungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben führen. Als Beispiel weisen wir nur auf das eine hin, daß infolge der hohen Kohlenpreise die Papierfabrikanten die Papierpreise bedeutend erhöht haben. Als Gegenwirkung haben die Zeitungsverleger sich zusammengethan, um eigene Fabriken zu gründen, und der unternehmungskünstige Verleger des hiesigen „Berliner Lokal-Anzeiger“ soll bereits in der Gegend von Plauen die Errichtung von Papierfabriken in Angriff genommen haben, die täglich 800 Ztr. Papier liefern. Welchen Rückschlag muß das alles wieder auf die bestehenden Fabriken haben. Und ähnliche Erscheinungen werden auch in anderen Branchen eintreten. Wenn man diese Vorgänge sieht, die ungeheure Bedeutung der Kohlen für das ganze wirtschaftliche Leben erwägt und dabei bedenkt, daß die schlesische Kohle in das Verkaufsmonopol der Herren Wollheim und Friedländer übergegangen ist, so wird man zu der Frage gedrängt, ob es nicht angezeigt ist, daß der Staat die Kohlenbergwerke verstaatlicht, wie er die Eisenbahnen verstaatlicht hat, und dadurch auch dem widerwärtigen Vorenspiel mit den Kohlenaktien ein Ende macht. Es handelt sich ja ohnehin nur noch um die Frage, ob Privatmonopol oder Staatsmonopol. Das erstere besteht schon großenteils und durch die sich bildenden Kohlenyndikate wird es immer mehr erstrebt.

Es kann aber keine Frage sein, daß die Kohle, die man wegen ihrer Bedeutung als schwarzen Diamanten bezeichnet hat, dereinst in das Monopol des Staates übergehen wird, damit sie häuslicherweise im Interesse des vaterländischen Wirtschaftslebens behandelt und nicht von der privaten Gewinnsucht verschleudert wird. Es ist ebenfalls keine Frage, daß die Kohle durch die Vertiefung der Bergwerke immer teurer und mit der Zeit auch seltener werden wird und daß dann das ganze Land einen wichtigen Vorteil voraus haben wird, welches mit seinem Kohlenbesitz häuslicherweise ungegangen ist. Das ist aber nur zu erwarten, wenn die Kohlenbergwerke in den Besitz und Betrieb des Staates übergehen. Solche Zustände, wie die jetzigen, sind dazu angethan, den Gedanken an die Kohlenverstaatlichung immer populärer zu machen und ihn seiner Verwirklichung näher zu führen. Denn daß es so kommen muß, ist ja nur noch eine Frage der Zeit. Wir schließen hieran nachstehendes interessantes Gespräch, welches die Zeitungen mitteilen, der Redakteur der „Thorner Presse“ mit einem Kohlen-Großhändler hatte. Dasselbe lautete:

Der Redakteur leitete das Gespräch mit der Frage ein, ob die Kohlenpreise noch weiter steigen würden. Das sei ziemlich sicher zu erwarten, erwiderte der Großhändler, es könne aber auch sein, daß sie später wieder fielen. Gegenwärtig häuften sich die Kohlenbestellungen derart, daß er für seine Person Bestellungen neuer Kunden gar nicht annehme.

Redakteur: Das sei ja geschäftlich etwas ganz Unglaubliches, daß ein Geschäftsmann Kunden zurückweise. — Großhändler: Ja, er könne mehr Kohlen, als er abgeschlossen, nicht bekommen. — Redakteur: Woran liege denn eigentlich die Ursache der Preissteigerung? Das könne doch so mit der Kohlennot nicht weiter gehen. Der kleine Mann und auch der Bürger aus dem Mittelstand sei gar nicht in der Lage, einen noch höheren Kohlenpreis zu zahlen. Was solle da im Winter werden, besonders wenn dieser hart wird? Das sei ja ein Notstand, über den man nicht länger so ruhig hinweggehen könne, er müsse im Parlament zur Sprache gebracht werden, damit Abhilfe geschafft würde. Schon werde in vielen Zeitungen die Gründung von Kohleneinkaufs-Gesellschaften empfohlen. In ländlichen Kreisen beschäftige man sich mit dem Gedanken, den Torfwieder mehr zur Feuerung heranzuziehen. — Großhändler: Die Gründung von Kohleneinkaufs-Gesellschaften hier bei uns könne nur von Leuten empfohlen werden, die von der Sache nichts verstehen. Gründen ließen sich ja solche Gesellschaften, aber Kohlen würden sie nicht bekommen. — Redakteur: Wie sei das zu verstehen? — Großhändler: Für unseren Osten kann nur der Kohlenbezug aus Oberschlesien in Frage kommen. Die ober-schlesischen Kohlenbergwerke sind zu zwei Dritteln Privatbesitz, zu einem Drittel fiskalisch. Die fiskalischen Gruben geben keine Kohlen ab, da sie die ganze Förderung für ihre eigenen industriellen Werke brauchen. Ueber die ganze Förderung der privaten Gruben aber haben die Firmen Casar Wollheim und Friedländer in Berlin das Verkaufsmonopol, und diese jüdischen Firmen diktiert den Kohlenpreis für unseren Osten. — Redakteur: Das sei ja eine reine Monopolwirtschaft, von der der Konsument keine Ahnung habe. Ob wirklich nur die Schrauberei der Firmen Wollheim und Friedländer die Preissteigerung für Kohlen mache und nicht etwa eine zu geringe Förderung gegenüber dem großen Bedarf mitschleie? — Großhändler: Man rede ja von zu geringer Förderung, aber er glaube nicht, daß zu wenig für den Bedarf gefördert werde; denn Wollheim und Friedländer liefern ja Kohlen nach dem Auslande, nach Polen aus, um die Kohlen hier knapp zu machen. — Redakteur: So etwas werde ja das einseitige Gemüt des Konsumenten gar nicht glauben. — Großhändler: Das sei aber der Fall. Während er z. B. mit 50 Pfg. den Zentner ab Grube bei den Herren Wollheim u. Friedländer abgeschlossen habe, liefern diese Firmen die Kohlen nach Polen mit 45 Pfg. aus, also billiger als sie sie hier in Deutschland abgeben, um die Preissteigerung zu bewirken. Und der höhere Preis hier bringt ihnen über die 5 Pfg. hinaus genug fetten Ertrag ein. — Redakteur: So müssen also die Konsumenten den nicht mehr zu erschwingenden hohen Kohlenpreis nur zahlen, damit die Großkapitalisten Wollheim u. Friedländer mühelos verdiente Millionen in ihre Taschen stecken. — Großhändler: Etwas wird ja wohl von der Preissteigerung auf das Konto der Großhändler zu setzen sein; denn das ist nun mal so, daß sich der Händler die steigende „Konjunktur“ zu nütze macht. Wenn dies jetzt bei den Kohlen-Großhändlern geschieht, so muß man wissen, daß sie in gewöhnlichen Zeiten bei dem Kohlen-Geschäft nur wenig Verdienst haben. Augenblicklich drängen die massenhaften Kohlenbestellungen, bei denen man sich möglichst für den ganzen Winter vorjagen will, geradezu zur Preissteigerung. — Redakteur: Können sich denn die Konsumenten, um sich gegen die Ausbeutung durch die Herren Wollheim und Friedländer zu schützen, nicht mit ausländischen Kohlen helfen? Wie steht es mit den Kohlen in Polen? — Großhändler: Polen braucht keine Kohlen jetzt allein, ja es kauft schon selbst in Deutschland. — Redakteur: Und die englischen Kohlen? — Großhändler: Von englischen Kohlen ist zum Hausbrand nur die schottische zu brauchen. Diese läme ja wohl im Preise billiger, aber sie verbleichtert sich durch die höhere Aus- und Einladerei beim Transport durch Dampfer und Mähne derart in der Qualität, daß auch mit der schottischen Kohle nichts sei. — Redakteur: So könnten also die Konsumenten mit Selbsthilfe nichts machen. Es bleibt nur übrig, daß die Staatsregierung eingreift und gegen die Monopolwirtschaft des Großkapitals vorgeht. Wenn sich dieselbe für unsern Osten nicht anders beiseitigen läßt, würde man das Bergwerksregal ändern und zur Verstaatlichung der Privatgruben schreiten müssen.

## Die Wirren in China.

Das von chinesischer Seite immer wieder angewandte Märchen, daß die Regierung mit den Boxern nichts zu thun habe, hat sich schon verschiedentlich als unwahr nachweisen lassen. Und niemand glaubt mehr an dasselbe, als höchstens Bruder Jonathan. Und der glaubt bekanntlich nur dann an das Märchen, wenn er glaubt bei der augenblicklichen Situation seinen Vorteil aus dem scheinbaren Vertrauen auf chinesische Ehrlichkeit zu finden. — Wir dürfen gespannt sein, wie sich die chinesische Regierung bei dem neuesten Vorkommnis herauszulegen — pardon herauswinden wird.

Im Namen des Vikarings zu Tientsin sind nämlich Belege für den Zusammenhang zwischen den chinesischen Behörden und den Boxern aufgefunden, bestehend in einer Listung der Tientsiner Präfecten an den Vikarings in Wusung (Tschangtschung) für 600 an Vorkommandierende gelieferte Säcke Weizenmehl, ferner in Geldquittungen für die Unterhaltung von Angehörigen gefallener und verwundeter Boxer, Mitgliederlisten von Hunderten von Boxervereinen, die dem Vikarings überreicht worden waren, mit Namen, Altersangaben und Aufstellung über die ihnen gelieferten Waffen und Munition.

Wahrscheinlich hatte dieser Vizekönig (Yulu), der als den Mächten freundlich gesinnt galt, sich streng an die Befehle der Kaiserin gehalten. Gleichzeitig klagt übrigens der Berichtserstatter der „Times“ in Shanghai, daß derselbe Versuchung neuerdings vergeblich versucht habe, mit Unterstützung des britischen Konsuls in Hankau von den Banken einen Vorschuß von 50 000 Pfund für militärische und sonstige Amtsausgaben zu erhalten, die Banken hätten sich außer Stande erklärt, den Vorschuß zu bewilligen, da die britische Regierung noch nicht ihre Zustimmung gegeben habe. Das Gesuch an die Regierung um diese Zustimmung blieb vor der Hand unbeantwortet. Die „Times“ rügen unter dem Hinweis, daß dieser Vizekönig trotz der amtlichen Gelegenheiten und des Landesherrtums sich von Amtswegen zu bereichern, ein armer Mann geblieben sei, diese Knickigkeit, die sich aber wohl durch die obigen Entdeckungen erklärt.

Es ist doch geradezu rührend, daß der Konsul Ihrer Britischen Majestät sich dazu hergibt, den Pump von nur M. 200 000 — zu vermitteln, damit die Chinesen sich die nötigen Waffen u. s. w. zur Bekämpfung der Europäer für europäisches Geld und von europäischen Fabriken besorgen können. Denn daß dies letztere bei unseren lieben Weibern drüben nicht von vornherein ausgeschlossen ist, geht aus einer königlichen Bekanntmachung hervor, die das amtliche Blatt veröffentlicht. Durch dieselbe wird die Ausfuhr von Waffen und Munition nach China vom 7. ds. ab verboten. Man denke, daß jetzt bereits England die Ausfuhr verbietet. Das schmeckt beinahe, wie „Geschäftsaufgabe nach beendigtem Totalausverkauf!“

Daß Altengland allerhand Manichetten hat, ist wohl denkbar! England kann keine Truppen aus Afrika losbekommen, und hat nun begründete Furcht, daß es sich diesmal nicht den Löwenanteil ergattern könne, während die anderen noch am Feinde sind.

Nüchtern naiv klingt die Notiz der hauptsächlich Londoner Blätter, die übereinstimmend erklären, daß die Chinesen bei ihrem Widerstand gegen die verbündeten Truppen hervorragende taktische Kenntnisse an den Tag legten. Daily Mail hebt hervor, daß die Chinesen dieselbe Taktik anwenden, wie dies die Buren gethan haben, indem sie das Vordringen bedeutender Truppenmassen beeinträchtigt und erschwert haben. Das stolze Albion vergißt wohl, daß ca. 10 Engländer gegen einen Buren standen, und jetzt ungefähr ein Europäer gegen 10 Chinesen.

Deutschland bereitet still, aber sicher seine weiteren Rüstungen, über die aus Kiel berichtet wird:

Der neu erbaute Kreuzer *Niohe* ist am Sonntag zur Abhaltung von Probefahrten hier eingetroffen und sind in Kiel sämtliche drei kleine Kreuzer vereinigt, die zur Verstärkung unserer maritimen Macht nach China bestimmt sind: *Niohe*, *Nympha* und *Sperber*. Alle drei Schiffe besitzen bereits den weißen Tropenanzug. Der *Sperber* wird nur während der herrschenden Wirren in den chinesischen Gewässern stationiert sein, während *Niohe* und *Nympha* dauernd als Ersatzschiffe für die *Frene* und die *Gefion* in Ostasien kreuzen werden. Die seit 5 bzw. 3 Jahren dort stationierten Kreuzer *Frene* und *Gefion* kehren heim, sobald die chinesischen Wirren beigelegt sind. Besonders wichtig ist es, daß die auslaufende Kreuzerflotte eine Verstärkung unserer Streitkräfte an Schiffen mit geringem Tiefgang bedeutet, die zur Verwendung in den chinesischen Flussmündungen, wie die Beschließung der *Taku-Forts* beweist, sich vorzüglich eignen. Der *Sperber* hat einen Tiefgang von 4,4 m, *Niohe* und *Nympha* von 5 m. Wenngleich die Kreuzer 1 bis 1½ m tiefer gehen als der *Altis* und seine Schwester, so ist ihr Tiefgang doch 1½ — 2 m geringer als der der *Gefion*, die bei ihren 6,3 m nicht an die *Taku-Forts* herankommen und daher nicht in Tätigkeit treten konnte. Die neuen Kreuzer besitzen außerdem in ihrem 50 mm starken Panzerdeck und ihrem 700 mm dicken Kofferdam einen Schutz gegen feindliche Geschosse, der den Kanonenbooten mangelt. Der glückliche Ausgang des Gefechts bei *Taku* für den völlig unbeschränkten *Altis*, der durch einen einzigen Treffer hätte kampfunfähig werden können, darf nicht als Beweis dafür gelten, daß in China geschützte und stark armierte Schiffe überflüssig sind. Nur das Geschick Hundertter von Menschen nicht dem blinden Zufall preiszugeben, ist die Verwendung von Schiffen, die der Besatzung größere Sicherheit gewähren, geboten, da die chinesische Flotte über eine starke und sehr gut bediente Artillerie verfügt. Den Kanonenbooten wird durchweg überlassen bleiben, Melanoszierungsfahrten an der Küste und die Stromläufe hinauf vorzunehmen. Daß die Schiffe dabei bewaffneten Horden, der Infanterie und Kavallerie wirksam entgegenzutreten können, folgt bei ihrer Geschützaufstellung von selbst. Die neuen Kreuzer sind unter diesen Umständen eine sehr erwünschte Ergänzung unserer ostasiatischen Seemacht. Sie haben je 210 Mann Besatzung und sind mit jezt 10,5 cm-Schnellfeuergeschützen, achtzehn Maschinengewehren und zwei Torpedorauertorpeden armiert.

Die vorliegenden Depeschen befragen:

**New York**, 7. Aug. „Sun“ berichtet in einem Kabeltelegramm, als einziges Blatt, daß die Mächte Englands Vorgehen am Yangtschiang mit Mißtrauen betrachten.

**Shanghai**, 7. Aug. Es wird gemeldet, die Russen hätten Aufschuß eingenommen mit Ausnahme der Eingeborenen-Stadt. Sie sollen 3000 Chinesen kampfunfähig gemacht haben. — Übung Tschang fürchtet, von den Anhängern des Prinzen Tuan ermordet zu werden. Er forderte von der Regierung, mit Rücksicht auf sein hohes Alter und wegen seines Gesundheitszustandes, in das Privatleben zurücktreten zu dürfen. — Der Gouverneur von Schantung soll von chinesischen Bogen ermordet worden sein.

**Hankau**, 7. Aug. Die russische Regierung charterte zum Truppen-Transport nach China den *Stolman-Dampfer* *Pisa*, der bereits gestern abend nach Odessa in See gegangen ist.

**London**, 7. Aug. 15 000 Japaner rüden angeblich in Siam gegen Peking vor und dürfen, wenn die Eroberung der besetzten chinesischen Stellungen am Peichang ohne lange Zeitverluste gelingt, Ende dieses Monats vor Peking eintreffen. Bei Peichang soll es gelungen sein, die Hauptbefestigungen der Chinesen zu füllen.

**London**, 8. Aug. Aus Shanghai wird gemeldet, das *Tung-Ki-Yamen* habe die Lebensmittelfuhr für die Gesandten einstellen lassen.

**Shanghai**, 7. Aug. Aus Shanghai wird gemeldet, daß die Gesandten und alle anderen Fremden am 2. d. unter einer Eskorte von Peking nach Tientsin aufbrochen seien.

**Tientsin**, 6. Aug. Die verbündeten Truppen vertrieben Sonntag morgen die bei Peichang verbliebenen chinesischen Truppen aus ihren Stellungen. Die Chinesen flüchteten und sprengten die Brücke in die Luft. Die Japaner nahmen die Verfolgung auf und durchschritten trotz eines mörderischen Feuers den Fluß. Das Gefecht dauerte von 3 Uhr morgens bis 11 Uhr. Die Chinesen wurden von den Verbündeten verfolgt. Die Verfolgung war sehr schwierig, da der Damm durchbrochen ist und die ganze Gegend unter Wasser steht.

**Rom**, 8. Aug. Das Ministerium des Auseren erhielt heute auf direktem Wege eine mit der Unterschrift des italienischen Gesandten in Peking, *Salvadori*, versehene dekretierte Depesche, welche kein Datum trägt und durch das telegraphische Bureau des Jungli-Jamens in Peking übermittelt ist. Es scheint, als ob die katholischen Missionen im Norden der Stadt noch vertriebt würden. Der Schutz derselben werde von 30 französischen und zehn italienischen Marinejagden ausgeübt. In der britischen Gesandtschaft sind noch auf zwei Wochen Vorräte vorhanden.

**Brüssel**, 7. Aug. *Lipingsheng* hat Peking verlassen, um die Eisenbahnlinie Peking—Gantau zu besetzen, auf welche die Japaner in der Nähe von *Badong* einen Angriff beabsichtigen sollen, um den Chinesen den Rückzug abzuschneiden.

Peking—Gantau ist die Eisenbahn, welche die Hauptstadt mit dem mittleren Yangtschiang verbindet. Diese Rückzugslinie abzuschneiden und zu verhindern, daß sich der Hauptkriegsschauplatz nach dem Süden verschiebt, ist von besonderer Wichtigkeit.

Um Yangtschiang greift die Beunruhigung weiter um sich. Die am 6. ds. vollzogene Beschlagnahme eines Flußdampfers in Tschienkung war angeordnet, um dieses Schiff oder irgend einen anderen Dampfer der „China Navigation Company“ so lange zurückzuhalten, bis die außerhalb der Niederlassung wohnenden Europäer sich in die Niederlassung begeben oder die Stadt verlassen könnten. Diese Anordnung hat in Shanghai große Erregung hervorgerufen, da sich daraus ergibt, daß das Yangtschianggebiet nicht mehr sicher ist. Nach einem Telegramm aus Shanghai vom 7. ds. treffen die Marine-Offiziere aller in Shanghai vertretenen Mächte, Engländer, Amerikaner, Deutsche, Italiener, Holländer, Franzosen und Japaner gemeinsame Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt. Aus Hongkong endlich kommt folgende Nachricht vom 7. ds.: Da sich in den Distrikten *Sanon* und *Tungkun*, welche an das britische Kaulungsgebiet (auf dem Festlande, Hongkong gegenüber) angrenzen, Anzeichen von Unruhen bemerkbar machen, sind auf den Rat der Mandarine alle Missionare von ihren Stationen zurückgezogen worden.

## Der Krieg in Südafrika.

Neber die Ursachen der Verschleppung und Mißerfolge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz läßt sich Daily News aus Pretoria in einem längeren Briefe berichten. Nach dieser Darstellung liegt die Erklärung darin, daß höhere Offiziere, die ein selbständiges Kommando führen, mehr ihren eigenen unmittelbaren Bereich, als das allgemeine Beste im Auge behalten. Jeder sucht seine ganze Leistungsfähigkeit innerhalb eines scharf begrenzten Rahmens zu betätigen und läßt darüber den Zusammenhang mit den übrigen Gliedern der Kette aus den Augen. Die Folge ist, daß die eine Heeresabteilung mit allen Bedürfnissen vorzüglich ausgerüstet sein mag, während eine andere aus Mangel an Vorräten oder Pferden gelähmt ist. Oder Vorräte und Pferde bleiben liegen, weil niemand sie ohne den notwendigen formellen Befehl weiter befördert. Augenblicklich läßt die ganze Organisation viel zu wünschen übrig, und wenn nicht manche Führer glücklicherweise so reich an Ausfindungsmitteln wären, würde man noch viel mehr bedauerliche Zwischenfälle zu verzeichnen haben. Ein Haupthindernis liegt jedenfalls in der Eifersucht der einzelnen Dienstzweige untereinander. Es gilt als Verletzung amtlicher Etikette, daß der eine Dienstzweig in den Bereich des andern irgendwie eingreift, und daraus entsteht eine geradezu lächerliche Verwässerung der Befehle von der obersten Kommandostelle her mit der unvermeidlichen Folge allgemeiner Verschleppung. Ein Transport *Montepferde* wurde unterwegs an der Grenze des einen Militärbezirks durch augenblickliche Bahnverkehrsstockung aufgehalten. Der kommandierende General requirierte die Pferde für sich, ob schon er ihrer nicht bedürftig war. Wären sie einige Stationen weiter vorgehoben worden, so hätten sie einen Punkt erreicht, wo berittene Infanterie stilllag, weil sie fast kein einziges Pferd in diensttauglichem Zustande hatte. Dadurch aber wäre aller Wahrscheinlichkeit nach eine Zerstörung der Bahnlinie mit mancherlei anderem Schaden abgewandt worden. Wie auf den Bahnen die Pferdetransporte mitunter vernachlässigt werden, ist geradezu unerhört. In Pretoria kam vor ein paar Tagen eine Sendung Pferde an, die seit 33 Stunden nicht getränkt worden waren. Sie werden wahrscheinlich Wochen gebrauchen, um sich soweit zu erholen, daß sie für den Dienst brauchbar werden. Das sind Vorkommnisse, die dazu beitragen, die Entscheidung zu verzögern, warum nach der Einnahme von Pretoria Botha nicht wirksam verfolgt und später De Wet nicht abgefangen werden konnte. Und nicht nur die Pferde, auch die Mannschaften leiden schwer unter solchen Mißständen. Bis zum 10. Juli (1) hatte nur eine Brigade berittener Infanterie ihre Winterkleider erhalten. Einzelne Regimentskommandeure haben allerdings in Johannesburg und Pretoria die notwendigen Bedürfnisse aus den Magazinen decken können. Die erste Abteilung ist aber ganz mit Winterkleidern, warmem Unterzeug und neuen Stiefeln ausgerüstet. Sie verdankt es der Voricht eines Stabsoffiziers, der früh im Mai selbst nach Kapstadt ging und die ganze Ausrüstung für 3000 Mann zusammenbrachte, verladen ließ und nicht rastete, bis er seine Sendung über alle Hindernisse hinweg nach Pretoria gebracht hatte.

Viele Nachrichten von Wichtigkeit gelangen bei dem jetzigen Kleinrieg naturgemäß nicht in die Öffentlichkeit. Die letzten Depeschen berichten:

**Kroonstad**, 7. Aug. Nach hierher gelangten Meldungen soll der Präsident des Oranje-Freistaates, *Steijn*, schwer erkrankt sein.

**Lourenco Marquez**, 7. Aug. Die britischen Truppen rüden langsam gegen *Magabodop* vor. Eine Kolonne geht von *Widdelburg*, eine andere vom Süden her vor. Die Buren bieten den vom Süden her kommenden Truppen nur geringen Widerstand.

## Der Herr Oberbürgermeister.

Als eine Säule des Freiheits für Schlesien und alle umliegenden Provinzen und Staaten zeigt sich immer mehr der Oberbürgermeister der zweiten königlichen Residenzstadt, Herr Dr. Vender in Breslau.

Bei der Beratung des Warenhaussteuergesetzes im Herrenhause hat sich der Oberbürgermeister Vender ganz unglaublich scharfe Angriffe auf den Mittelstand erlaubt, die in dieser Form nicht einmal von der freimüthigen Presse gewagt worden sind. Darauf haben die Delegierten des Breslauer Innungsverbandes am 6. Juli eine Versammlung abgehalten, welche gegen die Behauptungen des Oberbürgermeisters, „durch welche der gewerbliche Mittelstand als moralisch gesunken, neidisch, zu übler Nachrede geneigt und unehrlich bezeichnet wird“ einstimmig protestierte und es wurde hinzugefügt: „Diese Äußerungen entsprechen durchweg nicht der Wahrheit.“

Man kann verstehen, daß ein Stadtoberhaupt sich durch eine solche Resolution von Bürgern der eigenen Stadt getränkt fühlen muß. Ebenso wenig verwunderlich ist, daß Herr Vender eine lange Erwiderung erließ.

Herr Vender beginnt seine Erklärung mit folgenden Sätzen: „Die mir mitgeteilte Resolution, welche sich über eine von mir im Herrenhause gehaltene, im amtlichen Druck vorliegende Rede entrüstet, beginnt damit, daß sie laut und sinnlos meine Worte fälscht. Ich hatte gesagt: Der Mittelstand ist (NB. infolge der Verheerung aus patriotischen Gründen) in den letzten 20 Jahren moralisch gesunken; er ist weniger wahr geworden, er ist vielmehr neidisch geworden und (mehr) geneigt zu übler Nachrede. Er ist auch unehrlicher geworden, (d. h.) es ereignen sich mehr Unehrlichkeiten als vor 20 Jahren. Wir müssen leider aus dem Vorstehenden entnehmen, daß der Oberbürgermeister hauptsächlich die ihm vorgeworfenen Verschuldigungen erhoben hat.“

Der Innungsverband hat also die Äußerungen Venders im wesentlichen wiedergegeben, jedenfalls an der Hand der ihm vorliegenden Lesart. Wenn Vender zunächst behauptet, daß „in Breslau nicht nur die Vorstände der Fabrikation und die Leiter der Gewerkschaften auf dem Friedeberg, sondern auch andere Innungsvorstände wohlüberlegte Beschlüsse zur Schärfung ihrer Innungen und zur Einschränkung der Auffichtsbehörden gefaßt haben“, so wird es Sache der Angegriffenen sein, selbst die er-

forderliche Antwort zu geben. Bemerkte sei nur, daß Herr Vender im Gegensatz zu seinen freimüthigen Freunden zu den Vobrednern der „guten alten Zeit“ gehört, denn er behauptet, „daß solche unehrlichen, unmoralischen Beschlüsse ganzer Innungsvorstände vor dreißig Jahren kaum denkbar waren“. Auskunft darüber, ob seit 1870 alle Menschen schlechter geworden seien, oder bloß die Innungen, giebt Herr Vender nicht. Er berührt dann den Koniker Fall und bringt denselben mit der Mittelstandsbewegung in Verbindung und legt seine Stellungnahme dem Antisemitismus gegenüber dar in folgenden Worten:

Wer den Juden haßt, bloß weil er Jude ist, verstoßt gegen das Hauptgebot Christi, und wer seinen Nachbar, den Warenhausbesitzer, hoch besteuern will, um selbst demnächst einen Teil des Steuerertrages gut geschrieben zu erhalten, der begehrt seines Nächsten Gut. Wer statt im eigenen Hause vertrauensvoll vorwärts zu streben, neidisch auf das Haus des Nachbarn sieht, wer sich damit beschäftigt, wie der Konkurrent gehemmt und niedergehalten werden möchte, und wer sich daran gewöhnt, sein Heil von dieser Schwächung der Konkurrenten, anstatt von der eigenen Kraft zu erhoffen, der muß schließlich schlechter werden. Dies habe ich im Herrenhause ausgesprochen, indem ich insbesondere erwähnte, daß unter dem Einfluß dieser Agitation minderwertige Leute einen Einfluß im Mittelstande gewannen, den sie sonst nicht erlangt haben würden.

Die ganze Polemik Venders dreht sich um die Judenfrage; er ist nun einmal Philosemit. Nun ist das ja Geschmacksache, ich bin es aber nicht, die Gegner zu verächtlichen. Stolz sagt er von sich, er bemühe sich, gerecht zu sein, gleich darauf aber verächtigt er seine Gegner, sie seien „aus Grund“ ja ungerecht.

In der That ein starkes Stück! Wer solche Anklagen erhebt, darf sich nicht wundern, wenn ihm in gleicher Münze heimgezahlt wird. Und hat Herr Vender sich durch seine jüdenfeindliche Proklamation einflußreiche Gönner erworben, so mag er sich darüber nicht täuschen, daß auch zahlreiche obsektive denkende Leute seine Äußerungen ungerecht finden werden. Wenig stichhaltig ist, was er gegen die Freunde des Warenhaussteuergesetzes vorbringt. Er wirft ihnen vor, sie wollten einen Teil des Steuerertrages für sich gut geschrieben erhalten, und begehren somit ihres Nächsten Gut! Kein Mensch könnte fortan noch für eine Steuer eintreten, die ihn nicht selbst trafe, wenn er nicht seines Nächsten Gut begehren will. Sollte Herr Vender aus christlicher Frömmigkeit jeder Steuer widerstreben, die den Landwirt trifft?

Jetzt haben auch die offiziellen Handwerkerkammern zu Oppeln, zu Breslau und zu Liegnitz einen von sämtlichen Vorstandsmitgliedern unterzeichneten gemeinsamen „offenen Brief“ an Dr. Vender veröffentlicht, dem folgende Stellen zu entnehmen sind:

„Gegen diese beleidigende und verleumderische Charakterisierung des gesamten gewerblichen Mittelstandes und speziell des Handwerkerstandes legt der schlesische Handwerkerstand offen und energisch Protest ein und erklärt hiermit:

„Es ist unendlich bedauerlich, daß ein Mann auf solch verantwortungsvollem Posten, wie Herr Hochwohlgeborener, die Verhältnisse eines ganzen Standes, der doch immerhin noch — aufsehend zu ihrem Verbräue — einen großen Prozentsatz der Bevölkerung ausmacht und dessen Wohl und Wehe ihnen vornehmlich am Herzen liegen sollte, — entgegen Ihrer Behauptung — nicht besser kennt und darüber urteilt, ohne sich der Mühe unterzogen zu haben, sie kennen zu lernen. Die Handwerker Schlesiens brauchen nicht darzutun, daß sie jene von Herr Hochwohlgeborenen ihnen zugeschriebenen schimpflichen Eigenschaften nicht besitzen, sie können sich aber stolz rühmen, nicht, wie Sie, Herr Oberbürgermeister, meinen, „nur so patriotisch und opferbereit wie alle anderen bürgerlichen Stände“ zu sein, sondern weit opferbereiter und weit patriotischer, da sie jahrzehntelang Steufern des Staates gewesen sind, Not und Drangsal ertragen und trotzdem ihren Patriotismus und ihre Opferwilligkeit treu bewahrt haben.“

Der Schluß besagt: Wenn der Bürgermeister jetzt den stenographischen Bericht der Rede, welchen er selbst korrigiert hatte, ungenau nenne, so sei dies nur ein Beweis, daß er anfangs, sich seiner eigenen Worte zu schämen, aber nicht den Mut besäße, dies einzugehen. „Ehrlicher und ritterlicher wäre es wirklich, Herr Oberbürgermeister Dr. Vender, Sie erklärten offen und frei von anderer Stelle aus, als da, wo Ihnen die Strafschlichtung eines Abgeordneten zur Seite steht: „Das Urteil, das ich im Herrenhause über den gewerblichen Mittelstand gefällt, wiederhole ich hiermit“, oder: „Ich bekenne, zu Unrecht verallgemeinert zu haben, im Fluß der Rede über die Wirklichkeit hinausgegangen zu sein, und ich bedauere es, durch meine Worte den gesamten Mittelstand und dessen Führer beleidigt zu haben.“

## Tagesrundschau.

Siegen, 9. August.

— Fürsorge für die Angehörigen des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps. Der Kaiser hat besondere Bestimmungen über die Versorgung der Angehörigen des ostasiatischen Expeditionskorps und ihrer Hinterbliebenen getroffen. Bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung sollen die Angehörigen des Ostasiatischen Expeditionskorps und der nach Ostasien entsandten Marine und deren Hinterbliebenen zunächst die Versorgungsgebühren erhalten, die ihnen nach dem Reichs-Militärpensionsgesetz zufließen. Dazu sollen noch aus Dispositionsfonds Zuschüsse gegeben werden, so daß der Satz erreicht wird, der in dem Gesetz vom Jahre 1896 für die Schutztruppen in den afrikanischen Schutzgebieten festgelegt ist. Den Hinterbliebenen sollen aber noch weitere Zuschüsse nach Bedarf gegeben werden. Das Verfahren ist in folgender Weise geregelt worden:

Die Angehörigen des Expeditionskorps aller Dienstgrade, deren Ausscheiden mit oder ohne Pension notwendig wird, werden mit dem Zeitpunkt ihrer Rückkehr nach Deutschland dem Generalkommandeur des Gardekorps überwiesen. Der Überweisung werden die Vorgänge, die die Dienstunbrauchbarkeit zur Folge gehabt haben, schriftlich beigelegt. Nur die Pensionierung von Offizieren und Sanitätsoffizieren wird durch das Kommando des Expeditionskorps unmittelbar dem Kaiser vorgelegt, worauf durch das Kriegsministerium die Feststellung und Zahlung der Pension erfolgt. Die Pensionierung der Oberbeamten erfolgt durch das Kriegsministerium, das, soweit erforderlich, die Genehmigung des Kaisers zur Verlegung in Ruhestand herbeiführt. Die Pensionierung von Unterbeamten erfolgt durch das Generalkommando des Gardekorps, das ebenso das Verfahren über die Entlassung von Unteroffizieren und Gemeinen als dienstunbrauchbar mit oder ohne Pensionsversorgung einzuleiten und zu Ende zu führen hat. Die Invaliden werden als „Invaliden des ostasiatischen Expeditionskorps“ bezeichnet. Im Falle des Todes eines Angehörigen des Expeditionskorps wird von dem Kommando des letzteren eine Todesbescheinigung an das Generalkommando des Gardekorps beifolgend Anweisung der Pension an die Hinterbliebenen überwiesen. Zu der Überweisung der Hinterbliebenenversorgung soll besonders mitgeteilt werden, welcher Betrag als gesetzliche Gebühr und welcher besondere Zuschuß

gemäß der kaiserlichen Ordre zu gewähren ist. Die Höhe der Zuschüsse wird noch besonders mitgeteilt werden.

Der größte Kriminalist Italiens und frühere Justizminister, Senator Pessina, der als Abgeordneter der Linken für die Abschaffung der Todesstrafe plädierte, beginnt jetzt durch einen offenen Brief eine Kampagne zur Wiedereinführung des Galgens „als einzigem Mittel, Italien davon zu schützen, daß es ewig das Land der Briganten und politischen Mordkammer bleibe“. Der Radikalismus muß wieder einmal, von den Ereignissen belehrt, seine eigenen Theorien umstürzen — was ist dies nun für eine Volksherrschaft, die heute verwirrt, was sie gestern einführt und morgen abschaffen muß, was sie heute schuf?

### Aus dem Auslande.

**Monza, 9. Aug.** Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Sr. Majestät des Königs Humbert fand heute statt. Der Andrang des Publikums war ein enormer, jedoch wurde die Ordnung nirgends gestört. Um zwei Uhr nahmen die Truppen Paradaufstellung, um 3 Uhr begann das Gekläte der Glocken, um 4 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung unter Vorritt einer Schwadron Ulanen und eines Bataillons Infanterie. Der Leichenwagen mit dem Sarge wurde begleitet von 12 Leibgarabieren und 12 Hellebardieren in ihren mittelalterlichen Uniformen. Der Herzog von Aosta, der Graf von Turin, die Gesandtschaften und die Spitzen der verschiedenen Behörden gaben dem Zuge das Geleite bis zum Bahnhof. Um 4 Uhr 25 Min. erfolgte die Abfahrt.

**Mailand, 7. Aug.** Der Prozeß gegen Breffi soll auf das Möglichste beschleunigt werden und dürfte wahrscheinlich noch in diesem Monat vor das Mailänder Schwurgericht kommen. Jedoch wird derselbe einen Aufschub durch die Nachforschungen nach den Mithschuligen Breffis erleiden. Durch die Untersuchung ist festgestellt worden, daß von Genf aus ein eigener Korrespondenzdienst nach Paterson errichtet worden ist. Die Genfer Polizei wußte, daß ein Attentat oder eine Reihe von Attentaten vorbereitet wurden, konnte aber die Richtung nicht ermitteln. Breffis Geständnis ist beinahe vollständig. Er nannte eine Reihe seiner Komplizen und gab auch eine Beschreibung, wie das Komplott beschaffen wurde. Die Details werden von der Behörde aber aus taktischen Gründen geheim gehalten. Breffi gab sein Geheimnis unter der Bedingung preis, daß er die Zwangsstrafe, die er seit Freitag 10 Stunden täglich zu tragen hatte, ablegen dürfte. Sein Vernehmen ist immerhin noch wunderbarlich. Er läßt sich öfter den Gefängnis-Direktor holen mit der Angabe, er wolle sein Gewissen erleichtern und wichtige Geständnisse machen, wenn der Direktor aber kommt, erklärt er, von nichts zu wissen. Manchmal verweigert er die Nahrungsaufnahme. Gestern durfte er, da er danach verlangte, seiner Frau nach Amerika schreiben.

### Wertpapierbörse.

**Berlin, 8. Aug.** Politische Befürchtungen lassen irgendwelche Unternehmungslust nicht aufkommen und vermehren andererseits die

Verkaufsneigung. Die Börse begann infolgedessen in Indifferenz, Banken und deutschen Bahnen mit weiter herabgesetzten Kursen. Die Börse war auf Spekulationen Märkten meist vollständig geschäftlos. Nach vorübergehender unbedeutender Erholung schwächten sich in der zweiten Vorherrschaft die Kurse erneut ab. — Anfangs waren: Kreditaktien 208,70, Diskontokomm. 173,90, Deutsche Bank 186,90, Dresdener Bank 146,75, Darmstädter Bank 132,70, Handelsbank 146,25, Staatsbahn 139,40, Lombarden —, Marienburger 72,60, Gotthard —, Schweizer Central 140,60, Schweizer Nordost 88,60, Jura-Simplon 87,10, Prince Henri 111,10, Bochumer 185,—, Dortmunder 95,50, Lauria 203,50, Gelsenkirchener 186,90, Harpener 176,10, Sibiria 195,90, Spross. Reichsanleihe —, Italiener 93,10, 6proz. Mexikaner —, Türkenlose —, Spanier —, Northen 72,—, Dynamit Trakt 146,90.

### Produktenmärkte.

**Berlin, 8. Aug.** Gegenüber den anregenden Depeschen aus Nordamerika und England war die Stimmung für Weizen sehr ruhig. Hiemit fest war die Stimmung für Roggen. Die Käufer waren jedoch vorsichtig und fügten sich der geringen Nachforderung nur vereinzelt. Hafer preisstabil, Rübsen unverändert. Der Verkehr war unbedeutend. 70er Spiritus 50,50. Umsatz 6000 Liter. Wetter: Schön.

**Berlin, 8. Aug.** Weizen per Sept. 154,75, per Okt. 156,25, per Dez. 157,50. Roggen per Sept. 142,50, per Okt. 142,—, per Dez. 141,—. Hafer per Sept. 129,—, per Okt. —, Mais, amerik. Mixed lots, niedrigster Preis 109,75, do. höchster Preis —, per Sept. —, per Dez. —, Rübsen per Okt. —, per Mai 58,80. Spiritus 50er —, 70er 50,50. Wetter: Schön.

**Köln, 8. Aug.** (Fruchtmärkte.) Roggen, neuer M. 14,50 —, Heu, neues M. 7,20 — 8,70, Maschinenstroh (Roggen) 3,20, Miststroh (Flegelstroh) 4,—, Rummelstroh 2,20 die 100 Kilo.

**Neuß, 8. Aug.** (Fruchtmärkte.) Weizen, 1. Sorte M. 16,70, 2. 16,20, 3. 15,70. Neuer Roggen, 1. Sorte M. 14,40, 2. 13,60, 3. 12,90. Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. —, Alles die 100 Kilo. Neue Kartoffeln M. 3,00 — 4,00. Heu M. 3,40 — 3,90, Luzernheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,00, Flegelstroh M. 15,00 die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

### Viehmärkte.

**Dortmund, 6. Aug.** (Viehmarkt.) Aufgetrieben: 861 Stück Großvieh, 1326 Schweine, 241 Kälber und 110 Schafe. Preise die 100 Pfd. Schlachtgewicht: Ochsen M. 63 — 67, Stiere 50 — 58, Kühe 1. Beschaffenheit 61 — 63, 2. 58 — 60, 3. 54 — 57, Schweine M. 50 — 56, Kälber das Hund Schlachtgewicht: 1. Beschaffenheit 70 — 75, 2. 60 bis 70, Schafe das gleiche 60 — 63 Pfd.

**Gießen, 6. Aug.** (Viehmarkt.) Auftrieb: 173 Stück Ferkelschweine und Ferkel. Handel lebhaft. 6-Wochenferkel M. 12 — 15, 10-Wochenferkel 18 — 24, halbjährige Schweine 33 — 40 das Stück.

### Lezte Post.

**Berlin, 9. Aug.** Auf den Ruf der Bezirkskommandos an die Reservisten sind angeblich schon in den ersten Tagen über 120 000 Meldungen für die Chinaexpedition erfolgt.

**Berlin, 7. Aug.** Nach einer Meldung aus Glatz ist der Rittermeister Graf Leonhardt zu Stolberg-Wernigerode, der wegen ständiger Verletzung eines Sergeanten zu drei Jahren Festungshaft verurteilt worden war, jetzt begnadigt worden, nachdem er die Hälfte der Strafe in der dortigen Festung verbüßt hat.

**Washington, 7. Aug.** Bryan ist nach Indianapolis abgereist, wo ihm seine Wahl zum Präsidentschaftskandidaten der demokratischen

Partei offiziell angekündigt werden wird. Bryan wird sodann eine Rede halten, in welcher er sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklären und sein künftiges Programm entwickeln wird.

**Petersburg, 7. Aug.** Der Stabskapitän der Artillerie, Kossow hat ein weittragendes Geschütz erfunden, das auf eine Entfernung von 16 Werst noch einen Expansionsdruck von 6 Zoll durchschößt. Die Resultate waren glänzende. Die Fachleute sind entzückt von der Erfindung.

**Shanghai, 8. Aug.** Nach einem angeblichen Geheimerlaß wären die Botschafter von Hankau und Nanking, sowie der Tao tai Scheng zum Tode verurteilt.

**Washington, 9. Aug.** Nach einer Meldung der Morning Post hat die Regierung mit der Anlage gegen Liphing den längst beabsichtigten Schritt gethan, um sich im geeigneten Augenblick von dem Schicksal der Mandchudynastie zu trennen und sich selbst für die Thronkandidatur vorzubereiten. Er erwarte die Niederlage der chinesischen Truppen, die Flucht des Hofes aus der Hauptstadt und gedente dann an der Spitze der ihm ergebenen Chinesen die Mandchudynastie zu vertreiben. Die südblichen Botschafter seien einverstanden. Der Londoner und der Washingtoner Gesandte (beide Schillinge 16) hätten die betreffenden Regierungen sondiert und benachrichtigt, es stiehe zu erwarten, daß, falls ein anderseitiges Eingreifen drohen sollte, eine anglo-amerikanische Warnung, „Hände weg!“ erfolgen würde. Uebrigens beabsichtige auch der heutige Gouverneur von Schantung, Yuan Shikai, nach dem etwaigen allgemeinen Zusammenbruch die Fäden zu ergreifen.

### Lezte Depeschen.

**Berlin, 8. Aug.** Der Generalstab des zum Oberbefehlshaber in China ernannten Grafen Waldersee soll zunächst aus Generalstabsoffizieren der III. Armeezusammengesetzt werden. Die Abreise nach China erfolgt in 14 Tagen. Im Zusammenhang hiermit taucht die Nachricht auf, daß weitere Truppenbewegungen in der Stärke von 10 000 Mann bevorstünden.

**Rom, 8. Aug.** Prinz Heinrich von Preußen ist heute vormittag 10 Uhr 20 Minuten hier eingetroffen.

**Monza, 7. Aug.** Der König und die Königin sind heute abend gegen 9 Uhr nach Rom abgereist.

### Schluss des redaktionellen Teils.

**Carl Meißner jr.**  
**SCHUHWAAREN-GESCHAFT**  
2 Löhstrasse 2 Siegen 2 Löhstrasse 2  
Beste Waare, Billigste Preise, Größte Auswahl

**Schnee-weiße Wäsche** erhalten Sie bei  
Anwendung von  
Lettmann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmilch  
oder Lettmann's Wäsche-Extract „Wäsche-Bär“ unter  
grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an Stelle des Landwirts Fr. Krämer in Hof Stöden der Leinwandfabrikant Otto Becker in Hof Stöden als amtlicher Fleischbeschauer für den Bezirk der Gemeinden Altenbach, Saarhausen und Grund ange stellt und heute von mir vereidigt und in sein Amt eingeführt worden ist.  
Sittl Reppel, 7. August 1900.  
Der Amtmann  
Fitz.

### Siegerländer

**Heerdhuch-Genossenschaft.**  
Zur Zucht zu verkaufen ist ein am 8. März 1898 geborener Bull, Heerdhuch-Nummer 350, bei dem Friedr. Schweizer in Pilsenbach.



### Freiwillige Feuerwehr Weidenau.

Sonntag, den 12. d. M., vormittags 10 Uhr:  
Antreten am Vereinslokal zum  
Verbandstag in Ferndorf.  
Hoch, Feuerwehrhauptmann.

### Bad Königsborn.

**Kurgästen**  
hält sich das Evangelische Gemeindehaus mit Hospiz in Luna, 10 Minuten vom Badehaus entfernt, empfohlen. Logis und Verpflegung von 3 Mark an.

### Münster i. W.

**Christliches Hospiz,**  
Ehrenstr. 89.  
Freundliche Zimmer. Aufgige Lage.  
Solide Preise.

### Herren,

welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch enger Aufsicht Aufnahme in e. Eshol-Haus a. d. Lanke, Off. u. E. A. 40 d. d. Zeitung „Das Volk“.

### Braune Schuhwaaren

verkauft wegen vorgerückter Saison zu enorm billigen Preisen.  
Ferner eine Partie  
zurückgekehrte Schuhwaaren  
unter Einkaufspreis empfiehlt  
**Aug. Schröder,**  
Siegen, Sieghütte.

## 1895er Rotwein

eigener Kelterung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Lit. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.

Probefläschen 20—25 Gr. Probefläsche 12 Flaschen.

**J. M. Dietrich,**

Weingutsbesitzer,

Oberwinter a. Rhein.

### Beste deutsche Nähmaschinen

sowie Ersatzteile für Nähmaschinen und Fahrräder.  
Reparaturen an allen Maschinen prompt und billig.

**Carl Nöh, Siegen,**  
Marienborner-Str. 46.



O welchen Glanz!

**Gentner's Wichse**  
in roten Dosen mit dem Kaminfeigen.  
Zu haben in den meisten Geschäften.  
Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.

### Wasserdichte Segeltuchdecken

von Firma  
**M. Moll & Comp., Lempe,**  
in gangbaren Größen  
hält auf Lager und empfiehlt  
**Heinr. Bruch, Siegen,**  
Mühlenstraße 3. — Fernspr.-Nr. 189.

### Rheinweine

bes. Eigenbau u. selbstgele. Rheinwe. pr. Liter von 60 Pfg. an empfiehlt  
**Friedrich Roth,**  
Laubenheim a. Rhein.



Ein 4-jähriges  
**Pferd,**  
fehlerfrei, schwer,  
brauner Wallach, ist  
wegen Aufgabe des  
Fahrgewerks zu verkaufen oder zu ver-  
kaufen.  
Wittichen, F. Steinleifer.

### Unvergohrene und alkoholfreie Fruchtsäfte

(alkoholfreie Weine),  
Traubenweine, weiß und rot,  
p. Fl. 80 Pfg.,  
Obstweine (Pfeffer, Birnen) p. Fl.  
60 Pfg. empfehlen  
**H. Lampe & Co.,**  
Worms a. Rh.,  
Fabrik zur Herstellung alkoholfreier Weine.

### Jeder Leser

braucht einen Kaufstempel. Von 270 Mk. an liefert er einen kompletten Druckapparat zum Drucken von Adressen, Karten, Zirkularen, Preislisten u. s. w. — Musterbuch umsonst und frei. —  
**Emil Kaiser, Stempelabrik,**  
Berlin N., Invalidenstr. 100.



Ein noch gut erhaltenes  
**Fahrrad**  
zu verkaufen. Näheres Siegen, Ost-  
straße 8.

### Eine gute Ziege

steht zu verkaufen. Zu er-  
fragen in der Exped. d. Bl.

### Junges Ehepaar sucht für No- vember er. eine

**Wohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern, Küche  
und Zubehör, am liebsten in der  
Nähe des Hain. Angebote mit  
festem Preis unter K. 2228 an  
die Expedition dieser Ztg. erbeten.

### Stellen-Gesuche und Angebote

Suche sofort einen  
**Lehrling.**  
Herrn Schmidt, Mah-Geschäft  
für feine Herrenkleidung.  
Eberfeld, Königl. 34, 2. Stod.

Gefucht ein  
**Tapezierer-Gehilfe.**  
tüchtiger Glaser, von Otto Kustel  
in Eberbach, Rastbudenplatz 5.

### Liste offener Stellen

des Deutschen Nationalen  
Handlungsgehilfen-Verbandes.  
Hamburg, Gr. Neichenstr. 30.

1434. Lagerist, Exped., Rheinland, Schuhwaarenfabrik, Geschäftszw. kenn., sofort, eilt sehr, etwa M. 1200. —  
1. Reisender, Geschäftszw. kenn., militärfrei, sofort, eilt sehr, etwa M. 2400.  
1437. Reisender, Prov. Hannover, Leder gen. kenn., 20—26 J., 1. 10. oder früher, n. Abz., Ansprüche angeb.  
1438. Verkäufer, Gildesheim, Kurz-, Galanteriewaren, Garn, Band, Beschäft. artikel kenn., 1. 10., etwa M. 1500.  
1446. Expedient, Rheinland, Fleisch- und Wurstwaren kenn., jung, sofort, M. 400 b. fr. K. u. W.  
1448. Verkäufer, Korrespondent, Westpreußen, Glas, Porzellan, Luxuswaren genau kenn., 1. 10., n. Abz.  
1452. Verkäufer, Schleien, Herren-, Kinder- und Damenkleidung, möglichst mit schlesischer Amtssprache verkehrt haben, jung, 1. 9., ansl. M. 1200.  
1454. Lagerist, Prov. Hannover, Kurz- und Spielwaren gen. kenn., nicht über 23 J., 1. 10., ansl. etwa M. 1200.  
Bei den mit einem \* bezeichneten Stellen ist direkte Bewerbung zulässig. Bewerber erfahren Näheres in der Geschäftsstelle des Deutsch-nat. Handlungsgehilfen-Verbandes, Hamburg, Gr. Neichenstr. 30.  
Die Verwaltung.

### Ein tüchtiger Schmied

und ein durchaus tüchtiger und zu-  
verlässiger

### Gichtarbeiter

wird gegen hohen Lohn auf sofort ge-  
sucht von  
**M. Spies, Siegen i. W.**  
Wagenfabrik und Eisenwerk.

### Für einen jüngeren

**Sattler und Tapezierer,**  
der jetzt seine Lehre beendet hat, wird  
passende Stelle gesucht. Angebote sind  
zu richten an den Hausvater des Lehr-  
lingsheims in Dillenburg.

Eine H. Lehrerin sucht ein jg. einst.  
**christl. Mädchen**  
zur Erlernung des Hausalters, welches  
an der Seite der Hausfrau sich jeder  
Arbeit unterzieht; geringe Pension er-  
wünscht. Eintritt zum September erbeten.  
Baltin, Minden i. W., Stiftstr. 28.

### Für einen H. besseren Haushalt

**tüchtiges braves ev. Mädchen**  
mit guten Zeugnissen zum 1. Oktober  
gesucht.

Frau Baummeister Vogt,  
Nachen, Tempelgraben 15.

Ein Mädchen von 14—16 Jahren auf  
sofort als

**Laufmädchen**  
gesucht. Carl Bäumer, Siegen,  
Königsstr. 14.

### Ein properes Dienstmädchen

auf sofort gesucht. Fr. H. Gosenbruch,  
Weidenau (Siegen).

In der Nähe von Siegen wird zur  
Führung des Haushaltes eine  
oder ein **Mädchen**  
ge sucht. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

**Suche jung. Fräulein,**  
welches gut kochen und nähen kann, zur  
Stütze im Haushalt.  
Fr. Oberst. Richter, Siegburg.

### Familien-Anzeigen

**Geburts-Anzeigen.**  
Ein Sohn:  
Dr. Maetzer-Trachenberg.  
Inspektor Friedrich-Jahre.  
Regierungsdirektor Dr. Neufert-Guns-  
binnen.  
Dr. P. F. Richter-Gamm i. W.

**Verlobungs- und Vermählungs-  
Anzeigen.**  
Verlobt:  
Cornelia Frein v. d. Gort, Landes-Bau-  
Inspektor Fr. Gochlinghoff-Vom-  
Poppelstorf.

**Verheiratet:**  
Eduard Hahlich, Elisabeth Dieckhoff-Dort-  
mund

**Todes-Anzeigen.**  
Helene Menzel-Schulze, 26 J.  
Techniker Siegfried Bartusch-Niederfinow,  
32 J.  
August Feld-Berlin, 79 J.  
Pastor Oscar Pauli-Wildungen, 74 J.  
Mele Krebs geb. Bartels-Güterlosh,  
80 J.  
Landgerichtsrat a. D. Franz Geinert-  
Wiesbaden.

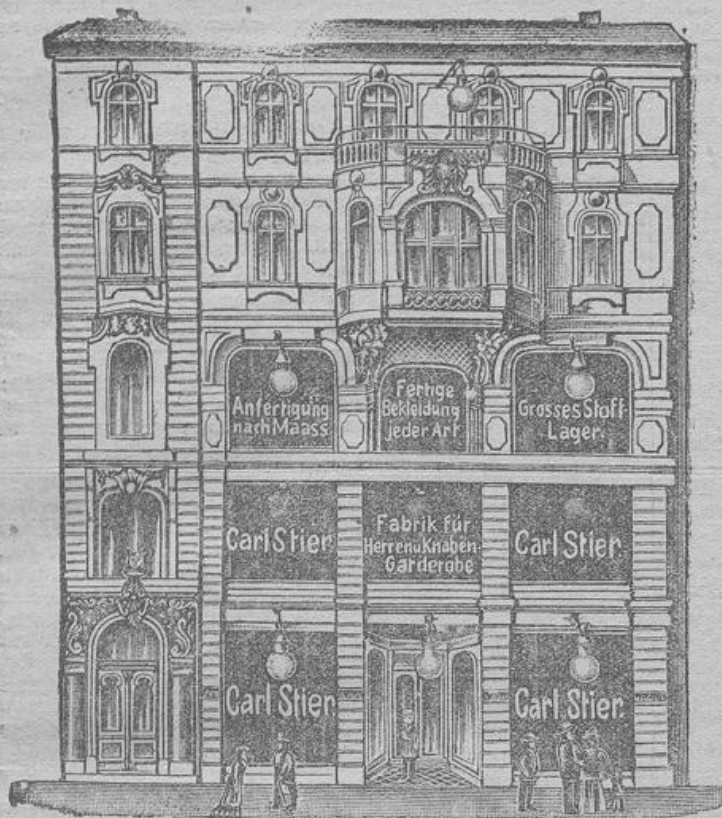
Gestern nachmittag 3 Uhr starb unser liebes Schöner  
**Willy**  
im fast vollendeten ersten Lebensjahre.  
Dieses zeigen tiefbetrübt an  
die hinterbliebenen Eltern  
**Philipp Helsper und Frau nebst Kind.**  
Niedersachsen, den 8. August 1900.  
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr statt.

# Herren- u. Knaben-Garderobe v. Carl Stier, Berlin SO., Oranienstr. 166.

Zur Sommer-Saison empfehle meine durchweg sauber gearbeiteten und elegant sitzenden Fabrikate zu nachstehend billigen Preisen.

Feste Preise.

Solide Arbeit.



**Herren-Sommer-Paletots** nur beste Qualität, saubere Verarbeitung:  
14,-, 15,-, 18,-, 20,- bis 36,-.

**Herren-Hosen**, elegant im Schnitt und sauber gearbeitet: 3,-, 3,50, 4,-, 4,50,  
5,-, 5,50, 6,-, 7,50, 8,50, 12,- bis 16,50.

**Herren-Anzüge**, tadellos im Sitz, nur solide, dauerhafte Stoffe, in Jackett-, Rock-  
oder Gehrock-Façon: 15,-, 17,50, 20,-, 22,50, 25,-, 30,-, 35,- bis 50,-.

**Sport-Anzüge, Herren- und Knaben-Joppen, Havelocks, Mäntel, einzelne Röcke und Jacketts** zu sehr billigen Preisen.

Neu aufgenommen:

**Wasserdichte Paletots in gummierten Doppelstoffen** zum Preise von M. 25,-, 30,-, etc.

Aus porösen Lodenstoffen M. 12,-, 15,-, 18,-, 22,50, 27,-, 30,-, etc.

Nach auswärts sende Muster und Massanleitung frei zu. — Zahlreiche unverlangte Anerkennungen sind ein Beweis für den guten Sitz und tadellose Ausführung meiner Fabrikate.

Eleganter Sitz.

Dauerhafte Stoffe.

*Engelmann's Kaffee-Mischungen*  
Plantagen-Kaffee-Mischungen sind die besten und billigsten! Verkaufsladen in:

Siegen, Kölnerstrasse 13.

**Jede Hausfrau** versuche **Vormbaum's Wollwaschpulver „Eureka“**  
dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weisse Wäsche blitzschnell blendend weiss u. giebt derselben einen höchst angenehmen frisch. Geruch. „Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als **bestes Waschmittel der Gegenwart** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen. „Eureka“ ist in allen besseren Geschäften zu haben.

**Betten** sowie sämtliche **Bettwaaren** wolle man kaufen im **grossen Siegener Betten-Special-Geschäft** von **Heinrich Schuss, Siegen, Kölnerstrasse 50, Siebergweg 3.**

**Betzdorfer Oats** feinst präparierte Haferspeise, ungemein bekömmliche Nahrung für Gesunde, Kranke u. Kinder. **Specialität der Betzdorfer Getreide Präparate Fabrik Rudolf Krämer, Betzdorf a. Sieg.**

**Schneider & Künkler, Eisen- und Metall-Handlung, Niederschelden (Sieg)**  
empfehlen sich zur Lieferung von: I. U. Jores- und Winkelisen, Stabeisen, Gas-, Guss- und Bleirohren, Hüttings-, Hähnen- und Ventilen, Schrauben, Muttern, Anschlagstücken, Unterlegscheiben, Nieten und Nägeln, gusseis. Säulen, Kaminsteuern, Rohrleiter, gusseis. u. schmiedeeisernen Fenstern, Wärmelträgern, Wärmeltragständern und Kalklöschpumpen, Grubenmaschinen, Wägen, sowie Guss- und Schmiedestücken, Draht und Drahtgeflecht etc. etc. Fernanschluß Nr. 112.

**Kein Fussleiden mehr! Haardt's Isolirsohle.**  
D. R. G. M. Nr. 137758.  
Wichtig für **Fußgänger, Touristen, Jäger und Militärs** etc., besonders wichtig auch für **Generalarbeiter**. Haardt's Isolirsohle schützt den Fuß, ohne schädliche Einwirkungen damit zu verbinden, gegen alle äußeren Einflüsse: Hitze, Kälte, Nässe etc. ab, hält den Fuß im Sommer in angenehmer Kühle, im Winter in gleichmässiger Wärme. — Bei Generalarbeitern in Eisenwerken ist das Verbrennen der Fußsohlen auf den heissen Eisenplatten ausgeschlossen. Der billige Ladenpreis von 40 Pfg. pro Paar ermöglicht einem Jeden die Anschaffung dieser unübertrefflichen Sohle. Man verlange dieselbe in allen Schuhwaaren-Handlungen. Geisweid, Kreis Siegen.  
**Tillmann Haardt, alleiniger Hersteller der Haardt'schen Isolirsohle. Kein Durchlaufen mehr! Selbständiger Monteur** für bessere Signale, Linienwähler und Central-Telephon-Anlagen, auch absolut zuverlässig für Licht und Kraft, findet angenehme und dauernde Stellung. **Friedrich Hinderthür, Siegen, Markt 5.**

**Cigarren.** Allen Raucherfreunden empfehle reell gearbeitete **Handarbeits- und Form-Cigarren**:  
Präsident Krüger . . . 35,-  
Tribuna . . . 40,-  
Coballeros . . . 50,-  
Recado . . . 55,-  
Sella . . . 60,-  
Epocha 1900 . . . 65,-  
Deutsche Zukunft No. 1 . . . 70,-  
II . . . 80,-  
sowie hochfeine **Mexicos** und **Borneos** neuester Sorte. Probebeutel umt. Nachnahme.  
Wer bestellt, hilft meinen armen Bewohnern das tägliche Brot verdienen.  
**Seb. Weidner, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter, Gerchelhain, Post Gredelhain.**

**Verbandstoffe, Leibbinden, Irrigateure, Klystirspritzen, Bettunterlagen,** sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt billigst **H. Grosskopf, Central-Drogerie, Siegen, Markt 25.**

**Besten Siegerländer Zwieback,** mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zubereitung, versendet 230 Stk. für 5,-. Markt franko überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bottenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

In unserer Verlage sind erschienen:  
**Konservativ oder Christlich-sozial? Oder beides?** von **Dietrich von Dörken.**  
Ausgabe I pro Exemplar 30 Pfennig, Ausgabe II pro Exemplar 15 Pfennig. Lieferung erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.  
**Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen, e. G. m. b. H.**

**Siegener Herdfabrik Franz Kersting in Siegen** empfiehlt ihre **Tafelherde** von den einfachsten bis zu den feinsten, nur aus 1a. Schmiedeeisen hergestellten Sorten, unter weitgehendster Garantie. Gleichzeitig unterhält dieselbe **grosses Lager** in **Guss-Tafelherden, Riessner-, Cadé-, Füll-, Regulir- u. Kochöfen** mit gefachlich geschütztem, theilbaren Oberrost.  
**Gusswaaren aller Art.**

**Dass man mit dem Fahrrad** 3-4 mal rascher vorwärts kommt als zu Fuss, weiss Jedermann. Doch wird noch vielfach übersehen, dass **der gleiche Unterschied besteht zwischen Hand- und Maschinenschrift.** Sehr beachtenswerth ist die **Victoria-Schnellschreibmaschine** bei **Carl Bald, Weidenau a. Sieg.**

**Ca. 200 Stück** deutsche u. englische Sitz- u. Liege-  
**Kinderwagen** verkaufe noch zu alten Preisen.  
**Reisekörbe, Sessel u. sämtliche Korbwaaren** in großer Auswahl billig!  
**Eigene Werkstatt. Mehrmals prämiert.**  
**Gottfr. Kaspar, Kölnerstr. 48. Siegen. Siebergweg 9.**

**Möbel-Fabrik u. -Handlung** von **Heinrich Langenbach, Siegen, 6 Kölnerstrasse 6,** hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.  
**Uebnahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.** — **Musterbücher stehen zu Diensten.**

## Reise-Abonnements

(tägliche Zensurierung unter Streifband)

werden auf unsere Zeitung für einzelne Wochen und Monate, von jedem beliebigen Tage an gerechnet, angenommen; unsere geehrten Leser haben daher nicht nötig, die gewohnte Lesart während der Reisezeit zu entbehren. Diese Reise-Abonnements können nur bei unserer Geschäftsstelle, Siegen i. Westf., Sandstr. 18, unter Beifügung des Abonnementspreises von 40 Pfg. (Zuland und Österreich-Ungarn) und 60 Pfg. (Ausland) für die Woche (inkl. Porto) bestellt werden. Gewünschte Änderungen der Adressen werden jederzeit berücksichtigt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nur Reise-Abonnements von uns direkt bezogen werden können. Soll das zu Hause gehaltene Exemplar an einen neuen Aufenthaltsort gehen, so ist ein bezüglicher Ueberweisungs-Auftrag an die Postanstalt des bisherigen Wohnortes zu richten. — Die Umwandlung eines bei der Post abonnierten Exemplares in ein Reise-Abonnement durch die Geschäftsstelle ist unzulässig.

Die Geschäftsstelle des „Volk“.

## Freiheit.

II.

Also der Mensch ist frei. Wie verhält sich nun aber, und das ist die große Frage, menschliche Freiheit und göttliche Weltregierung miteinander? Der alte Goethe hat sich schon damit abgemüht: Sobald wir dem Menschen die Freiheit zugestehen, ist es um die Allwissenheit Gottes gethan; denn sobald die Gottheit weiß, was ich thun werde, bin ich gezwungen, zu handeln, wie sie es weiß, sagt er zu Eckermann im Jahre 1825. Aber er fährt fort: Dieses führe ich nur an als Zeichen, wie wenig wir wissen, und daß an göttlichen Geheimnissen nicht gut zu rühren ist. — So zieht er sich groß und bescheiden wie stets auf die menschliche Unwissenheit in solchen Dingen zurück. Sollen wir das auch thun? Einfach sagen: Wir wissen nicht und können nicht ergründen? Ich glaube, wir können zuverlässiger sein als der große Dichter. Ihm steckte stets etwas Pantheismus in den Gliedern und darum dies strenge: Entweder — oder. Er hat vergessen, daß Gott unser Vater ist. Ein Vater läßt seine Kinder spielen und machen, was sie wollen; nur in bestimmten Augenblicken greift er einschneidend ein. Deshalb kann, ja muß er sich aber stets im Auge behalten, ihnen Rufe und Nachschläge geben und sie vielleicht ohne daß sie merken, an seiner treuen Hand führen. Dabei bleibt die Freiheit des Menschen vollständig gewahrt, die er haben muß, weil er eine geistige Persönlichkeit ist, und die göttliche Weltregierung bleibt auch bestehen. So wirken Gott und Mensch miteinander, beide sind frei, aber Gottes Herz ist noch größer als unser Herz.

Der Mensch ist frei, soweit er es als sterblicher Mensch sein kann. Freiheit in den Himmel hinauf — oder in die Hölle hinabsteigen — soweit reicht seine Freiheit nicht. Kein Mensch ist frei vom Tod, keiner ganz frei von der Sünde, das sollen wir stets bedenken. Es ist ergreifend zu lesen,

Ein sehter Sinn gesteht dem Augen Manne,  
Doch ziemt ihm auch nicht minder nachzugeben,  
Wenn and're ihn des Bessern überzeugen.

Sophokles.

## Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

37) (Nachdruck verboten.)

Mit zitternder Hand riß sie das Couvert auf, faltete den Brief auseinander und las. Aber die Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Stand denn das wirklich hier? Sie hielt sich fest an der Stuhllehne, legte den Brief auf den Tisch und nahm mechanisch ihren Platz wieder ein. Ihr Gesicht war so bleich, wie die Kalkwand der Mauer gegenüber der Bretterbude, auf die ihr Blick unausgesetzt wie leblos hinstarrte. Verloren, versunken alles, alles, auf das sie gehofft, all' das Glück, das sie in den letzten Monaten so traumförmig umfungen! Aber — konnte es denn wirklich sein, war's nicht ein entsetzlicher Irrtum, ein Wahn? Wieder nahm sie den Brief und wieder las sie die grausamen, freundlich bedauernden und doch so herzlosen Worte; sie schimmerten vor ihren Augen, nichts sah sie im Zusammenhang, nur einzelnes grub sich mit grausamer Deutlichkeit in ihr Herz. „Ein Irrtum, ein schöner Frühlingstraum, von dem es jetzt scheiden hieß, aber an den sie Beide lebenslang zurückdenken wollten, ein allzu idealer Glaube, eine Uebereilung“, so nannte er das, was ihr die Seele des Lebens gewesen. Die Augenblicke hatte er ihr genommen, zerstört das freundliche Zukunftsbild, das sie und Karl sich einst geträumt, durch sein Erscheinen, sein Werben, und was er ihr dafür gegeben, das nahm er nun zurück mit ruhiger, kalter Hand; das riß er von ihrem Herzen, unbekümmert, welch' tödtliche, blutende Wunde es dort hinterließ.

Auf dem Lagerplatz gabs ein lautes Neden, ein Rennen und Laufen. Dora kümmerte sich nicht darum, sie hörte nicht, was um sie her vorging, bis Helene aufgeregt und blaß hereinstürzte.

„Hast Du's auch schon gewußt? Du siehst ja so verdutzt aus! 's ist auch kein Wunder, das ganze Dorf ist voll davon! Die arme Frau Rotland!“ so rief sie hastig und abgebrochen hervor.

Dora wandte sich ihr zu und sah sie verständnislos an. „Ja, was ist Dir denn? Weißt Du's noch nicht?“ fuhr Helene fort, und ohne eine Antwort abzuwarten, berichtete sie atemlos:

„Gut morgen, wie die Frau Rotland gar nicht aus ihrem Zimmer gekommen ist, haben sie die Thür aufgebrochen — die hatte sie abgeschlossen den Abend vorher, wo sie auch so aufgereggt gewesen war — und wie sie in die Stube kamen, hat die Frau tot im Bett gelegen.“

„Wer? Frau Rotland?“ fragte Dora eintönig.

wie St. Paulus im 7. Kapitel des Römerbriefes diese Unfreiheit beschreibt: Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht will, das thue ich. — Aber wenn er an einer anderen Stelle mutig ausruft: Bin ich nicht frei? — so hat das seinen guten Grund. Die Lösung des Räthels steht im Evangelium des Johannes, Kapitel 8, Vers 36: So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Das ist! Ich danke Gott durch Jesus Christ, unsern Herrn, ruft ja Paulus selbst aus. Und in der That: Niemand ist ganz frei, als ein lebendiger Christ; nur das Evangelium kann uns zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes führen. Wer nicht auf dem Boden der Heiligen Schrift und des Christentums steht und rühmt sich seiner Freiheit, der ist nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Ich selbst kann keine frei machen: Hände und Füße waren uns gebunden. Da kam der Befreier und zerbrach unsere Ketten, daß wir nun frei und fröhlich wandeln können.

Wir müssen nur das Wort Freiheit recht fassen. Es giebt zwei entgegengesetzte Auffassungen der Freiheit: die des Vagabonden und die eines Gottesknechts. Der Vagabond ist wirklich frei, das heißt losgelöst von allem — aber was ist das für eine Freiheit! Vom bloß Negativen kann keine leben; dabei verliert man Herz und Kopf. Die Freiheit eines Gottesknechts ist ganz anderer Art. Sie ist ein freiwilliger Dienst; wie der große Apostel es so schön ausdrückt: Nun ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Was ist das für eine seltsame Knechtschaft! Sie ist die echte, wahre, einzige Freiheit. Deshalb muß jeder Mensch, der wirklich frei ist, dienen. Gott dienen und den Brüdern dienen. Seine Freiheit, wenns Not thut, auch einschränken im Interesse anderer. Ganz frei ist allerdings nur Gott; wir sollen dienen:

Nur einen Freien giebt es, der heißt Gott,  
So spricht der edle Heide Aeschylus.  
Kein Narr macht diesen Spruch zum Narrenspott,  
Weil jeder Staubgeborene dienen muß.  
Ich diene, klang des Höflichkeitkönigs Spruch,  
Mensch, Erdenkönig, nie dienst du genug.

So noch einmal Ernst Moritz Arndt, der freie deutsche Mann, frei, weil er Gott und seinen deutschen Brüdern diene.

Gott hat uns auf die Erde gestellt, da sollen wir leben und wirken: wir, alle freie Wesen, der freisten Mutter freiste Söhne. Wir dürfen nur unsere Freiheit nicht mißbrauchen, sonst entstehen Uebermessenheiten, sonst wird wüster Liberalismus geboren. Darin offenbart sich erst die rechte Freiheit, daß wir sie einschränken können; in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Niemand ist frei, sagt Epiktet, der sich nicht beherrscht. Wie das zu geschehen habe und wie ein jeder in seinem Kreise ein freier Mensch sein kann, das zeigt uns ein Wort des großen, freien Goethe, mit dem wir schließen wollen: Es ist mit der Freiheit ein wunderlich Ding, und jeder hat leicht genug, wenn er sich nur zu begnügen und zu finden weiß. Und was hilft uns ein Ueberfluß von Freiheit, die wir nicht gebrauchen können? Sehen Sie dieses Zimmer und diese angrenzende Kammer, in der Sie durch die offene Thür mein Bett sehen, beide sind nicht groß, sie sind ohnedies durch vielerlei Bedarf, Bücher, Manuscripten und Kunstfachen eingegengt, aber sie sind mir genug, ich habe den ganzen Winter darin gewohnt und meine vordere Zimmer fast nie betreten. Was habe ich nun von meinem geräumigen Hause gehabt und von der Freiheit, von einem Zimmer ins andere zu gehen, da ich nicht das Bedürfnis hatte, sie zu benutzen. Hat einer nur soviel Freiheit, um gesund zu leben und sein Gewerbe zu treiben,

„Ja, wer denn sonst? Von ihr sprach ich doch eben! Gestern ist Herr Nowack bei ihr gewesen; als er fortging, war sie ganz durcheinander; Fräulein Merz hat sie gar nicht mehr ansehen wollen. Nachher ist sie stiller geworden und hat gesagt, Alle sollten fortgehen, nur Fräulein Gertrud hat bloß einmal zu ihr gekommt; dann ist die Thür zugeschlossen worden. Vom Doktor hat sie immer Tropfen bekommen gegen die Nerven, daß sie still sollt' werden, wenn sie so unruhig war, jetzt heißt's, sie hält' aus Versehen zu viel davon genommen. Auf dem Tisch aber lag ein großer Brief, den hat der Herr Hartmühl gleich mit fortgenommen, Keiner kriegte ihn zu lesen. Sie sagen, es sei alles durcheinander da oben, Herr Hartmühl, der sonst so ruhig und vernünftig ist, sei ganz desperat, Fräulein Merz auf einmal fort, und Fräulein Gertrud ging umher, als ob sie stumm und taub geworden wäre; sie hätte gleich den Karl Börner rufen lassen, der thut' jetzt alles anordnen und war' der Einzige, der den Kopf oben behielt!“

Der Karl! Ja, er war treu und bieder, ein Fels und Hort zur Zeit des Sturmes! Auch Dora wußte es ja, und wie ein Stich ging es ihr durchs Herz, daß sie ihn verlassen, seine Hoffnung betrogen hatte. So furchtbar aber das Gefühl auch war, es reichte nicht hinan zu der Größe des Iden, alles umnachtenden Schmerzes, der jetzt sie so ganz erfüllte.

„Der Nowack muß dazwischen stehen, das meint auch der Vater“, bemerkte Helene, „ehe der dagewesen, war die Frau Rotland noch ganz munter und keiner hat was Besonderes an ihr gesehen. Wenn doch Herr Nowack da wär, der könnt' am Ende wissen, was sein Freund damit zu schaffen hat.“

Dora achtete nicht auf ihre Betrachtungen; früher als sonst legte sie die Bücher zusammen, um heimzugehen; sie hatte nicht mehr gearbeitet, und ein Glück war's, daß die allgemeine Verstörung über das Ereignis auf Bergfriede auch eine augenblickliche Störung in den Betrieb und Verkauf auf dem Lagerplatz brachte. Vor sich hinstarrend, hatte sie wieder dagesehen, nachdem Helene fort war, alles andere um sie her verlor sie den einen unerbittlichen Gewißheit, daß Nowack sie nicht mehr liebte, daß er selbst das Scheidewort gesprochen.

Hier und dort standen auf der Straße die Leute in Gruppen zusammen, erzählend und mutmaßend nach dem Grunde des Geschehenen. Dora eilte schnell vorüber, um nicht angesprochen zu werden, indes sie Mähe hatte, den fortwährend auf sie eindringenden Zurufen mit einem flüchtigen Kopfnicken auszuweichen. Aber zu Hause ging es ihr wenig besser; Vater und Mutter veränderten ihr fogleich das Unglück auf Bergfriede. Auch vor des Mädchens Seele trat die Gewißheit, daß Nowack damit im Zusammenhang stehe. Sollten seine Nachforschungen ein Resultat ergeben haben, das für andere verhängnisvoll geworden und geeignet sei, ihren Vater zu entlasten? —

so hat er genug, und soviel hat leicht ein jeder. Und dann sind wir alle nur frei unter gewissen Bedingungen, die wir erfüllen müssen. Der Bürger ist so frei wie der Adelige, sobald er sich in den Grenzen hält, die ihm von Gott durch seinen Stand, worin er geboren, angewiesen. Der Adelige ist so frei wie der Bürger. . . Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben, daß wir etwas verehren, das über uns ist. Denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf und legen durch unsere Anerkennung an den Tag, daß wir selber das Höhere in uns tragen und wert sind, seine Gleichgenossen zu sein.

Mehl.

## Major v. Wissmann über die Kolonialarmee.

Die „Deutsche Kolonialzeitung“ vom 2. August veröffentlicht den Schluß des Aufsatzes Hermann von Wissmann zur Frage der Schaffung einer deutschen Ueberseetruppe. Der Verfasser verweist darauf, daß die bisher von ihm aufgestellten Gesichtspunkte praktische gewesen seien, und fährt fort:

Es kommt aber noch ein anderer hinzu, ein moralischer, der stark genug ist, den guten Deutschen noch für weit höhere Opfer sich bereit finden zu lassen als solche, wie sie heute nötig erscheinen. Haben wir nicht die absolute Verpflichtung, unsere Landsleute draußen zu schützen vor der Mörderhand aufgeregter, wilder Massen? Haben wir nicht die Schuldigkeit, deutsche Arbeit und deutsches Eigentum in Schutz zu nehmen, wo der Schutz des Landes, in dem der Deutsche arbeitet, es nicht vermag? Diese Verpflichtung sollte auch jedem Gegner unserer Kolonialpolitik als unumgänglich nötig einleuchten: denn auch wenn wir keine Kolonien hätten, so würden doch viele Tausende von Deutschen in allen Teilen der Welt, bedroht an Eigentum und Leben, hilfesuchend nach dem Vaterland blicken, so würde doch der große Weltmarkt, der heute von einer Großmacht nicht zu trennen ist, unter dem Schutze des Vaterlandes stehen müssen, wenn wir nicht materiell und moralisch den anderen Großmächten gegenüber eine jämmerliche Stellung einnehmen wollten. Der hier ruhig unter dem starken Hohenzollern-Szepter im Genuß aller Freuden der Zivilisation lebende Deutsche soll sich doch einmal, wenn er seine Morgenzeitung liest, beim Kaffee und einer Pfeife Tabak, vergewaltigen, in welcher furchtbaren Angst und Sorge in wilden Ländern bedrohte Deutsche mit Weib und Kind nach Hilfe von der Heimat anschauen, wie schrecklich sie zu leiden haben, wenn Tag für Tag ein grausiges Schicksal sich Mann, Weib und Kind immer mehr nähert, in welcher Verzweiflung sie vielleicht ihren Landsleuten daheim fluchen werden, sich sagend, daß die in aller Ruhe und Sicherheit zu Hause Sitzenden sich nicht aufschwingen können, täglich ein Glas Bier weniger zu trinken, um für ihre Flagge und für ihre Landsleute draußen einen genügenden Schutz zu bewilligen.

Wie oft habe ich gehört, daß mit einer gewissen Resignation die Landsleute draußen sich sagten, der Reichstag bewilligt ja doch nicht die Mittel dazu, daß auch wir wie andere Nationen uns darauf verlassen können, daß wir im Falle der Gefahr und Not von der Heimat beschützt werden! Wieviel mehr wird dies jetzt in China der Fall gewesen sein!

Wenn in England Forderungen für Truppenverstärkungen in den Kolonien freistandlos bewilligt werden, so ist das wirklich nicht in erster Linie eine Folge des „Kameradergeistes“, den man so häufig unseren angelsächsischen Vettern vorwirft. Es ist auch bei vielen Tausenden die Sorge um die Ihrigen, die draußen sind, ja richtiger gesagt wohl bei dem ganzen Volke die Sorge um das Schicksal ihrer Landsleute. Und das ist doch wieder fraglos ein edler, anzuerkennender treibender

Aber sie vermochte nicht einen klaren Gedanken zu fassen und festzuhalten bei dem wilden Kampfe, der in ihr wogte; sie hätte laut aufschreien mögen in ihrem Weh, das durfte sie nicht, sie mußte es hinabdrücken in die Brust, wo's ihr das Herz absprenge wollte. — Und so rang sie mit ihm die langen schlaflosen Nächte hindurch und während der öden Tage bei der einformigen, geisttödtenden Beschäftigung. Endlich wurde es ruhiger in ihr, aber es war eine kirchhofsruhe, es kam ihr vor, als sei ihre Seele schon gestorben und ihr Körper nur noch eine Maschine, die weiter arbeiten müsse Tag und Nacht für den alten Vater und die gebrechliche Mutter.

Im Wartesaal des Bahnhofes zu Wellsteden stand Fräulein Merz, einfach dunkel gekleidet, wie immer im schwarzen Regenmantel und kleinem runden Hut. Ihr Gesicht war nicht so blaß wie sonst, die Wangen zeigten die Rote der Erregung, die dem Antlitze mehr Leben und Ausdruck als sonst verlieh und es ganz hübsch erscheinen ließ. Schon seit ein paar Stunden hatte sie hier gesessen und die jedem ankommenden Zuge entsteigenden Reisenden mit ihren scharfen Augen genau beobachtet. Jetzt kündigte wieder das schrille Signal den von D. her einlaufenden Schnellzug an. Fräulein Merz stand unbeweglich an dem breiten, kleinscheidigen Fenster, sodaß sie jeden Reisenden mustern, doch selbst nicht gut gesehen werden konnte.

Auf einmal ging ein Jude durch die Gestalt. Sie strich das Haar glatt unter den Hut, warf einen forschenden Blick in den Spiegel und trat hinaus an die schmale Durchgangspforte, die alle vom Bahnsteig kommenden Reisenden zu passieren hatten. Da erblickte sie den Erwarteten, es war Doktor Nowack, der im langen, grauen Ueberzieher, den Füllhut tief in die Stirn gezogen, jetzt dem Ausgang zuschritt.

„Herr Doktor, bitte, wollen Sie mir nicht ein Viertelstündchen Gehör schenken?“ sagte Fräulein Merz leise, und doch klang ihr Ton so entschieden, daß er, obwohl seine Züge die unangenehme Ueberraschung nicht ganz verhehlen konnten, der Aufforderung unverzüglich Folge leistete.

„Sie hier, Fräulein Merz? Welch unerwartete Begegnung! Daß Sie so liebenswürdig wären, mich abzuholen, wagte ich allerdings nicht zu vermuten“, sagte er ein wenig spöttisch, indes er an ihrer Seite dem Wartesaal zuschritt.

„Um Sie abzuholen, bin ich allerdings nicht gekommen, nur um Ihnen etwas mitzuteilen“, entgegnete sie in ihrer gewohnten demüthigen Art. „Weil wir einmal die Angelegenheit berührt haben, kann ich ja zu Ihnen davon reden und muß es auch.“

Sie traten ein, und Fräulein Merz ließ sich auf die abgenutzte Rohrbank hinter dem Eckisch des ziemlich großen Saales nieder, während Nowack sich auf einen Stuhl ihr gegenüber setzte.

Grund. Man erinnere sich des Schicksals von Gordon Pascha und vieler anderer Fälle, in denen sich dies wahrhaft vornehme Gefühl im englischen Volke kundgab. Sollen wir ihm in so vornehmem Fühlen und Denken nachsehen?

Und noch ein anderer Punkt. Wo würde Deutschland in schweren Zeiten, in Kriegsjahren bleiben, wenn es nicht seine Bedürfnisse auch von außerhalb her decken könnte? Wir sind ja in den letzten Monaten zur Genüge belehrt, daß kaum eine Macht der Erde heute ohne Gefahr sich ganz auf ihre eigenen Hilfsmittel verlassen kann. Wir müssen uns für alle Fälle, selbst abgesehen von Kolonien und Interessen im Ausland, den Weg offen halten, unsere Bedürfnisse auch von der Fremde her beziehen zu können. . . . Daß die Flotte allein nicht ihre Aufgabe erfüllen kann, glaube ich bewiesen zu haben durch die Erfahrungen, die wir selbst schon in unserer geringen Praxis gemacht haben. Also mit derselben zwingenden Notwendigkeit, mit der wir uns entschließen mußten, unsere Flotte zu vergrößern, mit derselben Notwendigkeit müssen wir im Stande sein, stets und schnell nach allen Gegenden der Welt eine Macht zu schicken, die die Flotte dort unterstützt, wo sie allein nicht mehr hinreichen kann.

Es klingt dies bedenklicher als es ist; denn die großen, wirklich mächtigen zivilisierten Nationen schätzen auch die Fremden, die unter ihrer Flagge wohnen, schützen sie an Leben und Eigentum, selbst im Kriege. Nur tief unter unserer Kultur stehende und meist im Verhältnis zu uns schwache Mächte bedrohen deutsches Leben und deutsches Eigentum in ihren eigenen Gebieten. Die mächtigste dieser tiefer stehenden Nationen, die chinesische, hat dieses jetzt getan, und es ist vielleicht für unsere fernere Geschichte ein Glück, daß wir gleich mit einer solchen Macht zu thun haben, uns für solche Fälle vorbereiten müssen, obgleich der Fall noch sehr viel ernster liegen könnte, wenn Deutschland allein beleidigt und geschädigt wäre und allein sich Genugthuung verschaffen und seine Landesteile schützen müßte.

Gerade deshalb, meine ich, ist es gut, daß wir jetzt eine Schule in größerem Verhältnis durchmachen. Wir werden darin weit mehr lernen, als in unseren bisherigen kolonialen Kämpfen, in denen unsere Feinde doch nie so zahlreich waren wie in dem Meinenreiche Ostiens. Trotz aller Gegenmeinungen, trotzdem man vielen Beurteilern vorwirft, daß sie die chinesische Armee unterschätzt haben, glaube ich doch voraussetzen zu können, daß man am Ende der Kämpfe in China darüber klar sein wird, daß der Chinese ein schlechter Soldat ist, die chinesische Armee, abgesehen vielleicht von ihrer Zahl, hinter allen Kämpfern aller Länder unseres Erdballes weit zurücksteht. Ich kenne nur wenige Chinesen und kenne sie als Soldaten persönlich gar nicht. Wenn ich aber die, die ich kenne, vergleiche mit allen anderen wilden oder halb-zivilisierten Völkern, so scheint es mir doch, daß es kein Volk der Erde giebt, das nicht an Feigheit, Unentschlossenheit und Mangel an kriegerischer Begabung vom Chinesen noch übertroffen wird.

Natürlich ist die Masse in Verbindung mit dem Fanatismus immerhin bedenklich. Nur diese beiden Faktoren vereint machen die Lage heute schwierig; denn wenn man den chinesisch-japanischen Krieg mit seinen geradezu im Verhältnis zur Kämpferzahl lächerlichen Verlusten in Vergleich zieht, wenn man sich klar macht, daß doch immerhin die japanische Armee, die ja weit überzählt wird, wie ich von vielen guten Kennern derselben erfahren habe, spielend mit den großen Horden Chinas abrechnete (damals fehlte allerdings die heute freibende Kraft: der Fanatismus), so muß man als Resultat auf meine obige Behauptung kommen.

Ich möchte mit alledem sagen, daß der Steuerzahler nicht blaß vor Furcht und Schrecken zu sein braucht, wenn man von ihm den Stamm für eine Truppe fordert, die überall auf der Welt das deutsche Leben und deutschen Besitz schützen soll. Es wird eine solche Anforderung immerhin noch leicht, so, ohne daß er es merkt — möchte ich fast sagen —, vom deutschen Steuerzahler zu tragen sein. Es wird dieses nötige Opfer auch nicht annähernd an die Ausgaben für die Flotte herankommen. Sollen wir einmal später größere Verstärkungen im Auslande haben, die größerer, in der Kolonie stationierter Truppen bedürfen sollten, so wird auch diese Kolonie die Kosten dieser Truppen tragen müssen.

Da man zur Verstärkung eines Stammes für Kolonialtruppen auch noch die Truppenkörper, die man heute nach China geschickt hat, also die Seebatalione heranziehen kann, da man eventuell die von der Heimat ausgesandten Truppen noch durch deutsche Kolonialtruppen mit jähriger Mannschaft verstärken kann, so wird wirklich nicht eine ganze Kolonialarmee vonnöten sein, um stets schlagfertig überall die Ehre der schwarz-weiß-roten Flagge, das Leben der in unfernen Ländern lebenden Deutschen und ihr Eigentum zu schützen.

Das sollte sich ein jeder klar machen: mit geringen, kaum fühlbaren Opfern kann er den Vorwurf von sich abweisen, daß er nichtswürdig nicht sein alles an die Ehre seiner Nation gesetzt habe, daß er deutschen Unternehmungsgeist und Fleiß, der ihm tausendfach zu gute kommt, nicht geküßt habe gegen — wie es wohl stets nur der Fall sein wird — weit tiefer stehende, weit schwächere Nationen.

### Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 7. Aug. Ueberfall und Verabung auf offener Straße. Der Postkassier Otto Schmidt aus der Reindendorfer Straße hörte in der im Norden Berlins gelegenen Hennigsdorferstraße, abends kurz nach 10 Uhr, aus dem Hause Nr. 26 laute Hilferufe erschallen und eilte dorthin. Kaum hatte er die Haustüre erreicht, als sich zwei halbwüchsige Burken auf ihn stürzten, von denen einer mit einem Messer auf ihn einschlug. Sch. hielt sich die Angreifer eine Zeit lang vom Leibe, diese bekamen jedoch durch zwei weitere aus dem Hause herankommende Burken Hilfe; und nun wurde Sch. von einem der Rowdies von hinten umfaßt und nach der

„Sie meinen die Sache, von der wir zuletzt auf Bergfriede sprachen, betreffs Frau Notland?“ fragte er etwas ungeduldig.

Seine Begleiterin nickte. „Ja, Sie rieten mir dringend zu schweigen und nahmen mir das Versprechen ab, Niemandem sonst ein Silbe davon zu sagen. Ich habe mich indes anders besonnen, war Ihnen nachgereist nach D. und suchte vergeblich Sie dort zu sprechen, ich glaube, Sie haben mir absichtlich das unmöglich gemacht.“

Er suchte die Abfuhr. „Wie können Sie so unritterlich von mir denken!“

„Leugnen Sie es nicht, ich kenne wohl den Grund und sage Ihnen auch ebenso offen, daß ich Ihre Wege nun auch hierher kam, wo ich doch sicher war, Sie zu treffen, weil ich hörte, daß Sie heute wieder hierher reisen würden.“

„Aber verehrtestes Fräulein Merz, darf ich denn nun wohl endlich erfahren, was es ist, das Ihnen ein so schmeichelhaftes Interesse für meine Person einflößt?“

(Fortsetzung folgt.)

Gausthür gezerrt, während die drei anderen auf ihn einhieben und ihn zu Boden zu werfen versuchten. Sch. fühlte, wie eine Hand nach seiner Uhrkette faßte und griff rasch nach der Westentasche. Es folgte ein Ringen, bei dem die silberne Uhrkette, an welcher sich ein Fingerring und ein Zweimarkstück mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs befanden, in den Händen eines der Burken blieb. Dieser eilte mit dem Raube in das Haus, und Sch. erhielt bei dem Versuche, sein Eigentum wiederzuerlangen, mehrere Messerschläge in beide Hände. An der linken Hand wurden ihm der Mittel- und der Ringfinger bis auf die Knochen durchgeschnitten. Ein zweiter Schlag traf den linken Unterarm und verletzte die Schlagader. Während Sch. die Inflation aufsuchte, hielten die Räuber die Haustüre besetzt, ein alter Mann, der jetzt wollte, was es gäbe, wurde von einem der Burken mit einem Knüttel über den Kopf geschlagen, so daß er betäubungslos niederstürzte. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Erst als mehrere Postbeamte erschienen, entflohen die Burken, deren Namen jedoch später festgestellt werden konnten. Die Hilferufe hatte ein junger Mann aufgelesen, der vorher von den Rowdies angefallen worden war.

Schwarze (echte) Pöden. Die in dem Institut für Infektionskrankheiten aufgenommenen Personen sind die 37 Jahre alte Kaufmannsrau Anna Müller und ihre fünf Kinder, Robert, 15 Jahre alt, Charlotte, 13 Jahre, Friedrich, 12 Jahre, Rosalinde, 8 Jahre und Karlchen, 3 Jahre alt. Die Familie ist wohlhabend und in Kapstadt in Südafrika ansässig. Dort sind auch die Kinder, mit Ausnahme der achtjährigen Rosalinde, deren Geburtsort Bonn a. Rh. ist, geboren. Während der Ehefrau sich nach England begeben mußte, unternahm die Familie eine Erholungsreise nach Deutschland und nahm in Klein-Glied bei Puchmann Aufenthalt. Dort wurden die ersten Pöden festgestellt und Frau Müller wurde sofort mit ihren Kindern in einem Krankenhaus des Instituts in Berlin auf ärztliche Anordnung zugeführt. Hier ergab die nähere Untersuchung, daß die Pöden nur bei einem Knaben und bei einem Mädchen zum Ausbruch gekommen und bereits in der Abheilung begriffen sind. Die Mutter und die übrigen drei Kinder sind bisher von der Krankheit verschont geblieben. Der Vorfall halber wurden die letzteren in einem besonderen Räume untergebracht und unter Beobachtung gestellt. Die beiden erkrankten Kinder befinden sich zusammen mit dem zweijährigen Sohn eines Kaufmanns S. aus dem Westen Berlins, dessen Zustand sich inzwischen gebessert hat, in Sonderbehandlung. Die Familie Müller wurde früher nicht geneigt. Die Ursache der Krankheit ist durchaus unerklärlich. Man kann nur annehmen, daß die Pöden, die in diesem Jahre an verschiedenen Orten Deutschlands aufgetreten sind, auf dem Wasserwege eingeschleppt wurden. Einen gefährlichen Charakter haben sie nicht gezeigt.

Se. Kaiserl. Hoheit Großfürst Sergei Alexandrowitsch von Rußland trat am Sonntag aus Moskau hier ein, nahm im Hotel Continental Wohnung und reiste dann nach Koburg weiter; ebenso folgten Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen im Hotel Continental ab; derselbe hat aber Berlin bereits wieder verlassen.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Staatsminister Herr Marschall v. Bieberstein ist aus Freiburg i. B. hier angekommen und im Hotel Reichshof abgesehen.

Das Oberverwaltungsgericht hat gegenüber einer abweichenden Polizeiaufsicht erkannt, daß ein approbierter Apotheker, der ein Drogengeschäft betreibt, sich in seinen Geschäftsbetriebungen, in der Firma u. s. w. als Apotheker bezeichnen darf. Eine Irrenüberzeugung, als müsse, wenn er sich so bezeichnet, seine Drogerie für eine Apotheke gehalten werden, sei ausgeschlossen.

Ueber einen Eisenbahn-Unfall auf der Vortorbahn in der Nähe von Dallwitz am Sonntag abend wird gemeldet: Der 840 Uhr von Danneberg abgegangene Vorortzug Nr. 54 kam mit einer Verpöden von 4 Minuten dem Bahnhof Dallwitz um 9.20 Uhr verfahren. Etwa 100 Meter hinter demselben ist ein Bahnübergang, dessen Barriere aber nicht geschlossen war. Als der Zug eben den Bahnübergang verlassen hatte, kreuzte ein von sechs Personen besetztes Pöden, dessen Führer die drohende Gefahr nicht wahrnehmen konnte, den Bahnübergang. Der Lokomotivführer, der dies bemerkte, veranlaßte bei der kurzen Entfernung den Zug nicht mehr zum Stehen zu bringen, und wenige Sekunden später stieß die Maschine gegen den Wagen, der zur Seite geschleudert und zertrümmert wurde. Der Passagier des Zuges bemächtigte sich eine erschütternde Aufregung, um so mehr, als der Zug nach der Station zurückfuhr. Drei Passagiere des zertrümmerten Wagens waren verletzt worden. Der 27jährige Hausknecht Hugo Wänsche, Höchststraße 16 wohnhaft, hatte, wie ein sofort aus Dallwitz herbeigerufener Arzt feststellte, schwere innere Verletzungen erlitten. Er wurde mit dem Zuge nach Berlin und hier nach der Charité gebracht. Die Frau des Grünkrämhändlers Schreier, Mühlengasse 5, dem der Wagen gehörte, und deren 15jährige Tochter Klara hatten Verletzungen am Kopf, Schultern und Armen erlitten. Sie konnten, nachdem sie einen Motorband erhalten, mit dem nächsten Zuge nach Berlin geschafft und mittels Krankenwagens nach ihrer Wohnung gebracht werden. Die anderen drei Personen kamen mit leichten Kontusionen davon.

Die Preussischen Staatseisenbahnen und die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen sind ermächtigt, freiwillig Gaben für das Ostasiatische Expeditionskorps, die in den Frachtbüchsen ausdrücklich als solche bezeichnet und an die königliche Bahnhofs-Kommandantur in Bremen oder an die bei dieser errichtete Hauptsammlungstelle gerichtet sind, frachtfrei zu befördern. Die gleiche Ermächtigung wird durch die zuständigen Eisenbahnkommissionen den Preussischen Privatbahnen erteilt werden. Die sämtlichen kaiserlichen Postämter sind gleichfalls beauftragt worden, Spenden anzunehmen und in geeigneter Weise weiter zu befördern.

### Kirche, Schule und Mission.

Zu dem wegwerfenden Urteil des Herrn v. Brandt über die evangelische Mission in China schreibt der „Evangelische Arbeiterbote“: Wenn Herr v. Brandt den evangelischen Missionaren „aufdringliche Thätigkeit“ vorwirft, so verlangen wir von ihm dafür den Beweis. Und Herr v. Brandt ist in unseren Augen kein Ehrenmann mehr, wenn er den Beweis für seinen schweren Vorwurf nicht voll erbringt. Im übrigen wird Herr v. Brandt uns doch nicht glauben machen wollen, daß die katholischen Missionare ihre alte Natur abgelegt und angehört hätten, aufdringlich zu sein. Wenn wir die Welt- und Kirchengeschichte aus alter und neuerer Zeit durchgehen, dann will es uns fast scheinen, als habe Herr v. Brandt aus Unkenntnis der ganzen Sache die evangelischen mit den katholischen Missionaren verwechselt, denn bei letzteren ist die Aufdringlichkeit eine angeborene oder angezogene Erscheinung. Jedenfalls möchten wir feststellen, daß Herr v. Brandt nicht einmal die Vorgänge in Deutschland kennt, sonst müßte es ihm unmöglich sein, die katholischen Bekehrer in solch günstiges Licht zu stellen. Wir in Deutschland haben viele große und schwere Beweise über die „Aufdringlichkeit“ der römisch-katholischen Missionare bez. Geistlichen, die oft ins Unverständliche hineingehen. Es scheint aber, als wisse Herr v. Brandt davon nichts. So darf es ihm nicht verlesen, wenn wir zu dem Ergebnis kommen, daß er auch in China ein Fremdling ist, oder nur das sieht, was er sehen will. Das Urteil eines solchen Mannes gilt uns aber nichts. Wir bedauern, wenn wir zu seiner Unterhaltung unsere Großchen hergeben müssen.

Die „Hilfe“ meldet: Das Großherzoglich Hessische Ober-Konsistorium schreibt im letzten Verordnungsblatt die Neubesehung der Pöden (im Kreise Friedberg) aus. Die Bewerber haben ihre Meldungen zu richten an den präsentationsberechtigten Grafen Leiningen-Westerburg. Das ist derselbe Herr, der im vorigen Jahre vom Gericht der Standesherrn als der standesherrlichen Würde verlustig den bürgerlichen Gerichten überwiesen und von diesen wegen Ehebruchs zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Der Vorfall der Ehefrau hat er sich durch die Flucht entzogen und wird zur Zeit von der Staatsanwaltschaft freibrieflich verfolgt. An ihn sind — wir wiederholen es — die Meldungen um eine erledigte Pödenstelle zu richten! Wie ist es möglich, daß ein solcher Patron nicht gleichzeitig mit den Standesherrn die Patronatsrechte verliert? Wir glauben vorerst, daß hier wohl nur eine Namensverwechslung vorliegen wird!

### Soziales.

Hamburg, 7. Aug. Wie die Hamb. Börse meldet, haben gestern abend die Mieter der West von Blohm & Voß beschloffen, heute früh die Arbeit zu verlassen; infolgedessen haben heute früh von den 500 Mietern der West etwa 250 die Arbeit niedergellegt.

Paris, 7. Aug. 250 Ruffen haben die Arbeit wieder aufge-

nommen, die anderen besetzen auf ihren Forderungen. Ein Versuch, Wadec-Rousseau zum Einschreiten zu bewegen, ist noch nicht zum Abschluß gekommen.

Havre, 7. Aug. Der Ausstand dauert fort. Soldaten vom 119. Infanterie-Regiment wurden als Schutzwachen beordert. Viele Reisende haben infolge des Ausstandes von englischen Häfen aus zur Fahrt nach New-York deutsche Schiffe benützt.

### Briefkasten.

M. M. G. Kann mir einer der L. „Voll“-Leier ein Mittel anzeihen zur Vertreibung einer Art Schwaben (Katerlaten) in den Wohnzimmern. — Ich bewohne ein neues Haus und wurde dieses Ungeziefer vermutlich durch einen Mieter eingeschleppt.

E. J. Das anhaltische Diakonissenhaus in Dessau nimmt ältere Damen bei sich auf. Preise verhältnismäßig, je nach der gewünschten Klasse. Auskunft durch den Anstaltsgeistlichen.

S. J. W. Wie kann man den im Garten überwuchernden Meerrettich total vertilgen?

Weber in L. (Böhmen). Kreuzband mit 10 Nummern. „Wer trägt die Schuld?“ lam als unbesitzbar zurück. Witten die 70 Pfg. mit Angabe der richtigen Adresse einzuweisen.

F. M. Wer kann ein Mittel angeben gegen gelbe und braune Flecken in der Haut (Gesicht) bei einer sonst gesunden Person von hellem Teint?

H. J. Sie haben falsch geraten mit der Annahme, der erwähnte Ort sei Eisern gewesen. — In Eisern- und Umgegend ist seit Jahr und Tag keine Klauenentzue vorgenommen.

### Vermischtes.

Ans Thüringen und Sachsen, 6. Aug. Nothenstein. Ein bedeutendes Großfeuer zerstörte drei Wohnhäuser und sieben Scheunen ein, die reichlich mit Getreide und Futtermitteln gefüllt waren. Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein. Der Schaden ist recht bedeutend. — Rudolstadt. Am 4. August wird in Rudolstadt der 5. Jahrestag des Thüringer Parlamenten-Vereins abgehalten werden. Den Vortrag wird Herr Harter Dr. Bergner halten. Dieser ist ein hervorragender Kenner kirchlicher Kunst, der erst kürzlich wieder eine sechswochenlange Studienreise nach Frankreich und England unternommen hat und auch literarisch auf dem Gebiet mit Erfolg wiederholt tätig gewesen ist. — Straßburg. Hier spielte ein Sohn eines Oberleutnants mit einem polnischen Arbeiter Knaben. Als letzterer betrieß des Spieles zurechtgewiesen wurde, ergrimmte er so sehr, daß er den jungen Menschen auf dem Hinterrücken mit einem Messer bearbeitete. Die Wunden sollen lebensgefährlich sein. — Wieda. Wie wunderbar oft Gott das Gesicht eines Menschenfindes lenkt, zeigt folgender Vorfall. Ein 1 1/2-jähriges Kind, welches in seinem Bett schlief, während elliche Minuten die Mutter in die Küche machte, erwachte und kletterte zum offenen Fenster, schaute sich hinaus und stürzte mehrere Stockwerke herab. Unten ging gerade ein Mädchen vorbei, welches das Kind auffing und der nischenden Mutter in die Küche brachte. Die Verletzungen sind fast unbedeutend.

Hamburg, 6. Aug. Die „Hamburgische Börse“ meldet: Bei der zur Abwehr der Einschleppung anfechtender Krankheiten eingeleiteten gesundheitspolizeilichen Beaufsichtigung des Hafens wurde am 30. Juli auf einem Schiff ein Mann gefunden, der am Typhus zu leiden schien. Der Mann wurde in das allgem. Krankenhaus gebracht. Da sich am 4. August Symptome einstellten, die den Verdacht erweckten, daß es sich um eine gemeingefährliche Krankheit handeln könne, ist der Kranke mit allen Vorsichtsmaßregeln in der Epidemieabteilung des Eppendorfer Krankenhauses isoliert worden. Gleichzeitig wurden alle Personen, die mit dem Kranken in Berührung gekommen sind, zur ärztlichen Beobachtung in die dafür bestimmten Baracken in Eppendorf untergebracht. Warum wird der Name der betr. Krankheit nicht genannt? Sollte es sich leicht wieder um einen Cholerafall handeln?

Zwimmende, 4. Aug. Zu dem schon kurz telegraphisch gemeldeten Bootsunglück des Dampfers „Fregat“ auf der Fahrt von Sellin nach hier, bei dem acht Personen durch Kentern des Segelbootes ihren Tod fanden, wird der „Fregat“ noch geschrieben: Die Größe und Ursache des Unglücks ist zur Stunde mit Sicherheit nicht übersehbar. Ueber 100 Personen wollten heute früh mit dem Selliner Dampfer „Fregat“ Sellin verlassen. Zum Anboord wurden neun Ruderboote (davon drei mit Gepäck beladen) und ein Segelboot benützt. Letzteres war von einem Bootsmann geführt und angeblich überfüllt. Die Zahl der Insassen ist unbekannt. In der Nähe des Dampfers kenterte das Segelboot, nach Aussage des Bootenverwalters infolge einer Windböe, nach Aussage der Bootleute, weil das volle Boot überfüllt war und die günstigsten Ausflüsse aufstiegen und nach der entgegengesetzten Seite drängten. Als der Unfall geschah, war erst ein Ruderboot entladen, ein zweites folgte schnell und konnte sich so ebenfalls an den Rettungsversuchen beteiligen. Der Dampfer gab ununterbrochen Signale mit der Dampfpeife, die sogar Winter Boote herbeizog. Ein Rettungsboot des Dampfers wurde sofort ins Wasser gelassen. Die meisten Personen wurden durch nahebei ankommende fremde Fischerboote auf den Dampfer gerettet. Genaue Feststellungen über den Umfang des Unglücks sind dadurch erschwert, daß der Dampfer weiterfuhr, ohne eine Mitteilung über Zahl und Namen der Geretteten zu hinterlassen. Aus telegraphischen Nachrichten von Göttern und Heringsdorf geht hervor, daß Professor Goeffer aus Breslau, seine Gattin, eine Frau Schulz aus Berlin nebst Kind und Mädchen vermißt werden. Außerdem soll eine Familie Woller, angeblich aus Helmstedt, aus drei Personen bestehend, umgekommen sein. Ein Sanitätsrat Krause starb an Bord infolge Herzleidens. In den Nachmittagsstunden wurde bisher vergeblich die Unfallstelle durch Fischer abgesehen.

### Standesamts-Nachrichten.

#### Standesamt Eiserfeld.

Angemeldet vom 30. Juli bis 5. August 1900.  
Geburten. Wilhelmine Martha, T. d. Bergmanns Wilhelm Merlen zu Gosenbach. — Robert Gustav, S. d. Bergmanns Karl Nies zu Eiserfeld. — Karl Heinrich, S. d. Bergmanns Joh. Friedr. Daub zu Eiserfeld. — Emma, T. d. Barbiers Heinrich Georg zu Eiserfeld. — Eberhard Erwin, S. d. Barbiers Wilh. Eberhard Mann zu Eiserfeld. — Lina, T. d. Schuhmachers Leonhard Hubert zu Niederfelden. — Helene, T. d. Bergmanns Philipp Jakob zu Gosenbach.  
Aufgebote. Maurer Heinrich Thielmann und Näherin Ella Karoline Dietrich, beide zu Niederfelden.

Eheverträge. Schlosser Gustav Stühn zu Niederfelden und Bertha Klein zu Breitenbach.

Sterbefälle. Gemeindefrau Henriette Hoffmann zu Niederfelden, 19 J. 1 M. 7. alt. — Klara, T. d. Landwirts Ferdinand Laß zu Gosenbach, 10 M. 12 J. alt.

#### Standesamt Niederbreiselsdorf.

Angemeldet im Monat Juli 1900.  
Geburten. Emma, T. d. Bergmanns Heinrich. Schäfer in Holzhausen, ev. — Klara Frieda, T. d. Telegraphenarbeiters Peter Friedr. Viet in Holzhausen, ev. — Hedwig Lina, T. d. Maurers Meinh. Hübsamen in Holzhausen, ev. — Karl, S. d. Bergmanns Heinrich. Hübsamen in Holzhausen, ev. — Michael, S. d. Schuhmachers Friedr. Wilh. Hübsamen in Holzhausen, ev. — Hermann, S. d. Pöblers Ferd. Heinz in Holzhausen, ev. — Rudolf, S. d. Bergmanns Karl Georg. Weber in Oberbreiselsdorf, Bapt. — Hulda, T. d. Bergmanns Albert Wähler in Oberbreiselsdorf, Bapt. — Klara, T. d. Steinbearbeiters Meinh. Georg II in Lützen, ev. — Martha Marie, T. d. Maurers Ernst Heinz in Holzhausen, ev.

Aufgebote. Kaufmann Simon Georg II in Lützen, 75 J. alt, ev. — Mühlendauer Johann Michael Heinrich Köpke in Oberbreiselsdorf, 50 J. alt, ev. — Mathilde Friede, geb. Thomas, in Holzhausen, 45 J. alt, ev.

### Vereinskalender.

Missionsfest in Hellerdt. Sonntag, 12. Aug., vormittags 10 Uhr: Harter Predigt von Wiedel, nachmittags 2 Uhr: Missionar Fehr von Wiedel. Nachhergottesdienst mit Ansprache. Zu diesen Festen ist jedermann freundlichst eingeladen.